
FORSCHUNGSBERICHTE

LAIOS GECSÉNYI, GYÓR – WIEN

Ein Bericht des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls über die Ungarn in der Moldau.

Jassy, 1893

Die Mehrheit der ungarischen Minderheit Rumäniens lebt in Siebenbürgen. Außerhalb der Karpaten siedeln vor allem solche Ungarn, die nach 1918 aus Siebenbürgen umgesiedelt sind. Hundert Jahre vorher lebten in der Moldau und der Bukowina in bedeutender Anzahl Ungarn – Csango und Szekler –, die auf diesem Gebiet als urheimisch galten. Der Verlust ihrer Sprache und nationalen Identität ist das Ergebnis einer langen Rumänisierung. Heute weicht das Moldauer Ungartum eher durch seine Sitten und katholische Religion als durch seine Sprache oder sein Nationalbewußtsein von der rumänischen Umgebung ab.

Im 19. Jahrhundert veröffentlichte ungarische Reiseberichte enthalten zahlreiche Angaben über die Csango und die Szekler in der Moldau. Der berühmte ungarische Ethnograph István Gyórfy gab in den Jahren 1916 und 1917 tiefgreifende wissenschaftliche Analysen über den Untergang des Ungartums in der Moldau heraus,¹ die aber von den Politikern nicht beachtet wurden. In der Zwischenkriegszeit befaßten sich László Makkai, Péter Pál Domokos, Gábor Lükő und László Mikecs mit dem Schicksal der außerhalb der Karpaten lebenden ungarischen Minderheiten in historiographischen und ethnographischen Studien.²

¹ GYÓRFFY István: Moldva [Die Moldau]. In: Magyar Földrajzi Intézet Zsebatlasza, 1917, 310-311.

DERSELBE: A moldvai csángók [Die Moldauer Csango]. In: Földrajzi Közlemények, 1916, 479-503.

² MAKKAI László: A milkói (kun) püspökség és népei [Das (kumanische) Bistum von Milkow und seine Völker]. Debrecen 1936; DOMOKOS Pál Péter: A moldvai magyarság [Das Ungartum in der Moldau]. Csiksomlyó 1931; MIKECS László: Csángók [Die Csango]. Budapest [1942]; LÜKŐ Gábor: A moldvai csángók I. A csángók kapcsolatai az erdélyi magyarsággal [Die Moldauer Csango I. Die Beziehungen der Csango mit den Ungarn aus Siebenbürgen]. Budapest 1936; ELEKES L.: Die rumänischen Wojwodschaften zur Zeit der ungarischen Hegemonie in den Donauländern. In: Geschichte der Rumänen. Hg. L. Gáldi – L. Makkai. Budapest 1942; WECZERKA Hugo: Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschum im Fürstentum Moldau von seinen Anfängen bis zu seinem Untergang. München 1960; BENDA Kálmán: Csöbörösök, ein ungarisches Dorf am Dnjester-Ufer. In: Siebenbürgen und seine Nachbarn. Festschrift für Attila T. Szabó und Zsigmond Jakó. Hg. K. Benda – T. v. Bogyay – H. Glassl – Zs. K. Lengyel. I. München 1987, S. 253-266. (Studia Hungarica 31.); K.

Ein wichtiger Beitrag zum Thema ist der Bericht des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls von Jassy aus dem Jahre 1893 zur Lage und Geschichte der Moldauer Csango und Szekler. Der Verfasser, *Stefan Lippert von Granberg*, war Diplomat. Zu seinem Lebenslauf stehen nur wenige Daten zur Verfügung.

Ein Mitglied der im 19. Jahrhundert in der Schweiz beheimateten Familie Lippert übersiedelte in die ungarische Stadt Arad. Hier wurde am 11. Juni 1858 Stefan Lippert geboren. Nach dem Studium am Gymnasium und an der Universität von Wien sammelte er als Konsulareleve bei der Handels- und Industriekammer in Reichenberg (heute Liberec, Tschechoslowakei) berufliche Erfahrung. 1889 arbeitete er im auswärtigen Dienst des österreichischen Konsulats in Venedig. Von hier wurde er ein Jahr später nach Jassy als Vizekonsul versetzt. Er verbrachte zehn Jahre in Rumänien, vorwiegend in der Stadt Jassy. Hier wurde er im Jahre 1894 zum Konsul ernannt. Ab 16. Januar 1901 war Lippert Generalkonsul und leitete das österreichische Generalkonsulat in Köln, Hamburg und schließlich in Zürich. Er starb nach einer schweren Krankheit in Zürich am 30. November 1911. Er wurde in der Gruft der Familie Lippert zu Entzebühl beigesetzt.

Die Anerkennung seiner Tätigkeit als Konsul zeigen die verschiedenen Auszeichnungen, unter anderen der Orden der Eisernen Krone III. Klasse, das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens; er war Kommandeur des päpstlichen Gregor Ordens, in Rumänien wurde er zum Offizier des Stern-Ordens von Rumänien ernannt, in Deutschland bekam er den Königlichen Preußischen Kronen-Orden.³

Nicht zuletzt seine rumänischen Sprachkenntnisse ermöglichten es ihm, das Leben des Ungartums in der Moldau sowie die österreichisch-ungarischen Bezüge der rumänischen Politik eingehend zu studieren. Seine Studie fertigte er – laut Begleitbrief des österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest – ausschließlich aus persönlicher Initiative.

Der Bericht beginnt mit einer historischen Übersicht. Der Verfasser beschäftigt sich in statistischen Tabellen mit der Ansiedlung des Ungartums in der Moldau, mit Fragen der Religion (der Großteil der Moldauer Katholiken waren Ungarn), der Bevölkerungszahl, den Sitten, der Sprache, der Kleidung sowie den Gefühlen gegenüber den Rumänen. Er behandelt getrennt die Csango, die Szekler und die in den Städten ansässigen Ungarn.

Die historischen Quellen der Studie sind nicht bekannt. Lippert kannte höchstwahrscheinlich einige der zeitgenössischen einschlägigen Arbeiten, worauf auch im Bericht des ehemaligen preußischen Konsuls in Jassy hingewiesen wird.⁴

LENGYEL Zsolt: Hitújítás és nyelvörzés. Jegyzet a Müncheni Kódex margójára [Glaubenserneuerung und Sprachpflege. Bemerkungen zum Münchner Kodex]. In: Új Látóhatár 39 (1988) 187-195.

³ Die Personalakten von Stefan Lippert befinden sich im ÖSTERREICHISCHEN STAATSARCHIV, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien), Konsularwesen, Karton 193.

⁴ JERNEY János: Keleti utazás a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett [Reise in den Osten zur Erforschung der Urheimat der Magyaren]. 1844-1845. I-II. Pest 1851; VESZELY, IMETS ÉS KOVÁTS utazása Moldova-Oláhhonban 1868 [Die Reise von Veszely, Imets und Kováts in der Moldau-Walachei]. Marosvásárhely 1870; NEUGEBAUR J. F.: Die Donau-Fürstenthümer. Breslau 1864; HURMUZAKI Eudoxiu de: Documente privitoare la Istoria Românilor. București 1876; KOGALNICEANU

Seine kirchengeschichtlichen Informationen sind verhältnismäßig ausführlich. Wichtig sind jedoch seine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen. Er schreibt über die direkte und indirekte Rumänisierung der Csango und Szekler, über die gnadenlose Kampagne der staatlichen Ämter. Lippert weist zugleich auch darauf hin, daß die ungarische Propaganda das Moldauer Ungartum sich selbst überlassen hatte. In diesem Zusammenhang war der Bericht zum Zeitpunkt seiner Entstehung von tagespolitischer Aktualität. 1892 reiste eine rumänische Delegation aus Siebenbürgen nach Wien, um dort ein Memorandum über die Beschwerden der Rumänen in Ungarn dem Kaiser zu überreichen. Das kaiserliche Kabinettssekretariat nahm das Memorandum nicht entgegen, die ungarische Regierung leitete im Mai 1893 ein Gerichtsverfahren gegen die Unterzeichner und geistigen Urheber ein.⁵ Das Begleitschreiben zu Lipperts Studie nahm darauf Bezug, indem es zu Recht eine Parallele zog zwischen der Situation der Moldauer Ungarn und den Aktionen der Rumänen aus Ungarn.

Lipperts Bericht wurde Mitte Oktober 1893 vom Außenministerium nach Budapest an das Büro des ungarischen Ministerpräsidenten geschickt. Im Januar 1894 wurde er an das Innenministerium weitergeleitet. Offensichtlich wurden die Daten des Berichts vom ungarischen Ministerium nicht verwendet, es wurden auch keine politischen Schritte im Interesse der Moldauer Ungarn bei der rumänischen Regierung angeregt. Es wurde bloß die Möglichkeit angesprochen, daß das ungarische katholische Episkopat das Priesterseminar in Jassy unterstützen soll (darüber spricht auch Lippert ausführlich), ebenso die Umorganisation der Seelsorge der Ungarn in der Moldau. In diesem Sinne wurde auch die Unterstützung des apostolischen Heiligen Stuhls in Rom gefordert.⁶ Der in mühsamer Arbeit zusammengestellte Bericht von Stefan Lippert verschwand aber in den Archiven.



Der handgeschriebene Bericht von 91 Seiten befindet sich im *Österreichischen Staatsarchiv, im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien. Politisches Archiv XVIII. Rumänien. Berichte und Weisungen 1893 (KT. 26) fol. S. 171-226.*

Die Publikation ist wortgetreu und in der ursprünglichen Gliederung des Textes gehalten. Die verschiedenen Schreibweisen einzelner Begriffe sind nicht vereinheitlicht worden.

Mihai: *Letopiseşile Țării Moldovii. I-III. Jassy 1845-1852.*

⁵ ERDÉLYI TÖRTÉNETE. 1830-tól napjainkig [Geschichte Siebenbürgens. Von 1830 bis zur Gegenwart]. Hg. KÓPÉCZI Béla. III. Budapest 1986, 1660-1661.

⁶ MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR [Ungarisches Staatsarchiv]. K-26-1899-XXXI-6286. An dieser Stelle sei meinem Kollegen Dr. János Lakos für die mir geleistete Hilfe bei der Aufarbeitung dieses Aktenstücks gedankt.

No. 20. res.

Jassy am 21. September 1893

*An die hohe k. u. k. Gesandtschaft Bucarest***Die Csango und Szekler in der Moldau****Inhalts-Verzeichniss****I. Theil**

Historische Begründung der bis zum XVI. Jahrhundert fasst selbständigen, staatsrechtlichen Stellung der Csangos und Szekler im Fürstenthume Moldau
 Historische Begründung des, vom XVI. Jahrhundert ab bis auf die Gegenwart reichenden, Verfalles dieser einst so bevorzugten staatsrechtlichen Stellung

II. Theil

Tabellen: Geographische Vertheilung, Racenmischung, Zahlenstärke, Rumanisirung der Csango und Szekler
 Die Csangos
 Die Szekler
 Zahlen-Verhältnisse
 Sprache
 Politische Gesinnung

III. Theil

System der indirecten Rumanisirung, Geist der rumänischen Gesetze und deren thatsächliche Anwendung
 Rumanisirung durch die politischen Behörden
 Rumanisirung durch die Schulbehörden
 Rumanisirung durch die Militärbehörden
 Haltung des orthodoxen Clerus gegenüber der ung. kath. Bevölkerung

IV. Theil

Aussichtslosigkeit und unausbleibliche Rückwirkungen einer ungarischen Propaganda in der Moldau
 Nothwendigkeit der Berücksichtigung des nationalen Antagonismus seitens des katholischen Clerus

Culturelle Aufgaben des kath. Clerus in der Moldau und dessen gegenwärtige Reformirung

Creirung eines eingeborenen, somit alle Staatsbürgerrechte besitzenden Clerus
Ungewissheit der Unterstützung der ung. kath. Interessen durch den König und die Regierung

Selbsthülfe. Locale Sammlungen für die Pfarren – Unterstützung des Seminars von auswärts, Rumänische Pressfreiheit, kath. Wochenblatt

Wahl kath. Abgeordneter in den Csango- und Szekler-Districten. Vereinigung der kath. Abgeordneten zu einer Gruppe als Ausgangspunct für die Bildung einer Österreich-Ungarn freundlichen Partei im rumänischen Parlament

I. Theil

Als die Fluth der ungarischen Völker sich nach Westen wälzte, nahm ein Theil derselben seinen Weg über das Gebiet der heutigen Moldau. Feststellen lässt sich heute mir, dass das zwischen Pruth und Sereth liegende weidenreiche nach-mahlige moldauische Land durch eine längere Zeit von den Ungarn besetzt worden war.

Die hier angesiedelten Rumänen verliessen ihr Land und flüchteten in die abgelegenen unzugänglichen Hochthäler der Karpathen.

(Die rumänischen Colonisten Macedoniens haben bei dem ersten Einbruch der osmanischen Schaaren in das Gebiet des heutigen Vilajets von Monastir (welcher noch in das XIV. Jahrhundert fällt) gleichfalls ihren Besitz preisgegeben und sich in den abgelegenen und unzugänglichen Hochthälern des Pindus niedergelassen. Von jener Zeit her, haben sich in genannter Hochgebietsregion auch heute noch eine Reihe rumänischer Dörfer erhalten.)

Da die an die Karpathenmauer sich stauenden ungarischen Volksschaaren nur über einzelne gangbare Gebirgspässe ihren Ueberstieg vollziehen konnten, und ein grosser Theil der, in der Folgezeit zur Bekämpfung der Bulgaren wiederholt nach der unteren Donaubene entsendeten, ungarischen Kriegsvölker immer dieselben, bereits bekannten Wege (welche über die Karpathen und über die südliche Moldau führten) eingeschlagen hat – so blieben die in den seitlich abgelegenen Hochthälern geborgenen Rumänen, während jener ganzen Zeit – von den über die Karpathen hin und zurückziehenden Ungarn unbehelligt.

Das eben bezeichnete moldauische Durchzugsland wurde nach dem Einbruch der Ungarn in das Gebiet der heutigen Stephanskronen, als erobertes Land betrachtet. Dass es ungarischerseits wenigstens in dem diesen Durchzug nächst folgenden Jahrhundert wiederholt versucht worden ist den Besitz dieses Landes zu behaupten, beweisen die von den Ungarn gerade auf den moldauischen Boden gegen verschiedene (jedoch niemals rumänische) Gegner geführten zahlreichen Kämpfe. Erst als um die Mitte des XIII. Jahrhunderts die letzten grossen Kämpfe

zwischen Ungarn und Bulgaren dieses spätere moldauische Land verwüstet, sozusagen entvölkert hatten, und nun vollständige Ruhe eingetreten war, da erst fasste ein Oberhaupt jener, in die Karpathen geflüchteten, Rumänen den Muth seine Stammesgenossen wieder in die moldauischen Lande zurückzuführen, um mit Ihnen in deren östlichen Gebieten die Anfänge eines moldauischen Fürstenthums ins Leben zu rufen.

Das von jenem Durchzug der Ungarn oder von ihren späteren Kriegszügen ungarische Ansiedlungen auf dem Gebiete der heutigen Moldau zurückgeblieben sind, kann *nicht* angenommen werden, da das Land zur Zeit der Rückkehr der flüchtigen Rumänen als verwüstet und ganz entvölkert bezeichnet wird; *festgestellt ist jedoch*, dass nach dem Aufhören der Kämpfe auf dem moldauischen Boden – im XIII. Jahrhundert (in welcher Zeit sich das ungarische Element in der Blüthe seiner Kraft befand und sich von Ungarn aus nach allen Seiten auszudehnen begann) neuerdings ein Zug von Ungarn über die Karpathen in die Moldau erfolgt ist und dass diese Ungarn *Csangos* waren.

Festgestellt ist auch ferner, dass die *Csangos* als sie in die Moldau auswanderten bereits *katholisch* waren. Ihre Priester recrutirten sich zu jener Zeit sowohl aus ungarischen als auch italienischen Missionairen des Dominikaner- und Franciskanerordens.

Die Absicht der von da ab in wiederholten Zügen über die Karpathen kommenden *Csangos* kann nur die gewesen sein, durch allmähliche Colonisation von den (zu dieser Zeit noch immer unbevölkerten) westlichen Gebieten der Moldau für ihre Rechnung Besitz zu ergreifen.

Wie früher erwähnt erfolgte die Gründung des moldauischen Fürstenthums in den *östlichen* Districten dieses Landes. Ob die Rumänen nach Osten gezogen sind um ihre Niederlassungen möglichst ferne von den ungarischen Colonisten zu gründen – und auf diese Art Reibungen zu vermeiden, welche bei der im XIII. Jahrhundert noch grossen Beweglichkeit und beständigen Kriegszügigkeit der Ungarn leicht einen Anlass zu neuen Einfällen seitens der Ungarn hätten geben können – und ob in diesem Falle die Ungarn von den unbesetzten westlichen Districten des Landes Besitz ergriffen haben *ohne* sich um die Lehensherrlichkeit der ersten rumänischen Fürsten zu kümmern und *ohne* von denselben eine Erlaubniss zur Ansiedlung zu erhalten – oder ob die ungarischen Colonisten den rumänischen Fürsten *Dragosch*¹ freiwillig als Landesherr anerkannt haben und dieser ihnen dann die westlichen Districte seines Landes als stabile Wohnsitz angewiesen hat, lässt sich heute nicht mehr constatieren.

Als aber mit der fortschreitenden Städte-Bildung in Ungarn der nomadisirende Character dieses Volkes, damit aber dessen Beweglichkeit und dessen Kriegszügigkeit allmählig schwand und dieselben auch anderwärts mehr beschäftigt waren, wurden die Züge über die Karpathen immer seltener.

Unter solch' veränderten Verhältnissen machte sich für die in die Moldau ausgewanderten *Csangos* die isolirende Wirkung des mächtigen Karpathenwalles alles immer mehr fühlbar. Die beiden Elemente, die von ihrem Mutterlande ge-

¹ *Dragosch*, Begründer des Fürstenthums Moldau 1352-1353.

trennten Csangos, wie anderseits das neu entstandene junge Fürstenthum waren, auf sich selbst angewiesen, zu schwach sich gegenseitig zu befehlen und mussten so miteinander pactiren.

Die moldauischen Fürsten duldeten die Ansiedlungen der Csangos und gewährten ihnen fast bis zur Selbstständigkeit reichende Privilegien insbesondere Steuerfreiheiten, während die Csangos *jetzt* die Oberherrlichkeit der moldauischen Fürsten thatsächlich anerkannten.

Die westliche Cultur welche die Ungarn in den ersten Jahrhunderten (die nach ihrem Einbruche in die Länder der heutigen Stephanskronen verfloßen sind) – in sich aufgenommen haben – hat sich im XIII. Jahrhundert in ihren Wirkungen – es kann diess nicht geleugnet werden, durch *ungarische Vermittlung* über die Karpathen zuerst in die Csango-Colonien und von diesen weiter in das moldauische Fürstenthum fortgepflanzt. Vom XIII. Jahrhundert ab gab das ungarische Element (später das ungarisch-sächsische) wenn auch nicht überall die Wurzel, so doch wenigstens überall das Vorbild für die Städtebildung in der Moldau. Diess beweisen die zu jener Zeit in der Comunal-Verwaltung fast sämtlicher moldauischer Städte im Gebrauche stehenden zum überwiegenden Theile ungarischen Beamtentitel,

(A. de Cihac Dictionaire d'Etymologie Daco-Romane Band II. Seite 250.)

welche erst später rumanisirt und erst um die Mitte dieses Jahrhunderts vollständig durch französische oder lateinische Neologismen sowie durch rein rumänische Bezeichnungen ersetzt worden sind.

Durch den Einfluss der katholischen Missionaire sowie durch die Zuzüge neuer ungarischer Elemente, welche in ihren ungarischen Wohnsitzen westliche Cultur in sich aufgenommen hatten, waren die Csango-Colonien auf ein höheres Niveau gelangt als es dasjenige war, auf welchem sich damals noch der grössere Theil der anderen Unterthanen des jungen moldauischen Fürstenthumes befand. Die Casangos besaßen damals viel Ansehen und Geltung unter den Moldauern. Durch die früher erwähnte Gründung stabiler Gemeinwesen namentlich durch Erbauung von zahlreichen Dörfern wurden dieselben aber auch in ihren Interessen immer enger an das moldauische Land geknüpft, und deshalb hielten die in jener Zeit kriegstüchtigen rumänischen Fürsten, die bisher stillschweigend geduldeten, fast selbständige Stellung der Csangos, nunmehr durch ausdrückliche Gewährung zahlreicher Privilegien insbesondere von Steuerfreiheiten auch fernerhin aufrecht.

Die Thatsache aber dass zu jener Zeit auch das moldauische Fürstenthum unter der Leitung hervorragender Fürsten immer mehr erstarkt ist, ist wohl als ausschlaggebender Grund dafür anzusehen, dass die erwähnten Fürsten in dem Zuzuge der Csangos nicht nur keine Gefahr für das Land erblickten, sondern dass diese Fürsten als die Zuzüge aufzuhören drohten, sich ihrerseits bemüht haben, weitere Züge ungarischer Ansiedler ins Leben zu rufen, in dem sie hofften, durch die Colonisation mit den Ungarn dem Acker- und insbesondere dem Weinbau in ihrem volksarmen Lande zu weiterer Ausdehnung zu verhelfen. Die Fürsten der Moldau suchten und fanden zu jener Zeit in der Förderung der ungarischen Colonien ihren eigenen Vortheil.

Bis zum XIV. Jahrhundert waren die katholischen Missionen der ungarischen Colonien in der Moldau dem *ungarischen Primate* untergeordnet. Die moldauischen Fürsten, welche zur Duldung der katholischen Religion schon mit Rücksicht auf diese ihre ungarischen Colonien gezwungen waren, sahen es aber nicht gerne, dass die Priester derselben unter der Leitung des ungarischen Primates standen.

Den ersten directen Versuch – den im Zunehmen begriffenen Einfluss Ungarns auf die Csangocolonien zu schwächen unternahm der rumänische Fürst Latzko.² Latzko hatte den Catholicismus angenommen, um durch die Autorität des heiligen Stuhles vor den Uebergriffen seiner katholischen Grenznachbarn der Könige von Ungarn und Polen gesichert zu sein. Derselbe sandte zwei Minoriten nach Rom und erbat vom heiligen Vater die Gründung eines von Ungarn unabhängigen auf moldauischen Territorium gelegenen Bisthumes. Der moldauische Fürst stellte aber durch seine beiden Abgesandten ausdrücklich das Verlangen, dass diese Gründung nicht durch das ungarische Primat vorgenommen werden möge und dass dieselbe nur in einer, von den ungarischen Grenzen entfernt liegenden Stadt (er schlug hierfür Sereth vor) erfolgen möge.

Thatsächlich wurden nun auch im Jahre 1369 die Bischöfe von Prag, Krakau und Breslau mit der Gründung des ersten moldauischen Bisthumes in Sereth (in der heutigen Bucovina) betraut. Die sämtlichen Csangos der Moldau sowie des Bessarabiens wurden diesem Bisthume unterstellt – das Praesentationsrecht für dasselbe in die Hände *Polens* gelegt.

Die in den südlichen Bezirken der heutigen Moldau angesiedelte Hauptmasse der Csangos erhob nun Einspruch gegen die Wahl von Sereth und von den hiebei geltend gemachten Gründen, dürfte es dem moldauischen Fürsten wol den meisten Eindruck gemacht haben, dass sie daran erinnerten, dass ihre Colonien einem in Klausenburg³ residirenden katholischen Bischofe noch immer *näher* liegen als dem um nominell in Sereth residirenden polnischen Bischof. Als nun in den ersten Jahren der bischöflichen Administration von Sereth die polnischen Bischöfe und ebenso deren Ablegate, in dem der polnischen Gränze nahe gelegenen Sereth, wie in ihrem eigenen Lande hausten, da verlangte schon der dem Gründer von Sereth nächst nachfolgende moldauische Fürst Alexander,⁴ in Rom die Uebertragung des Bischofsitzes nach Bacau, welcher Ort damals der Mittelpunkt der mächtigsten Compacten Csangoniederlassung war. (Gegenwärtig wiegen daselbst die im Anfang dieses Jahrhunderts dahin eingewanderten Szekler vor.) Die Übertragung des Bischofsitzes nach Bacau ist nun im Jahre 1401 erfolgt. In jenen Jahren d. i. nach der zwischen Matthias Corvinus und Stephan cel Mare (dem Grossen)⁵ vollzogenen *Versöhnung*, welcher um das Jahr 1467 blutige Kämpfe (in denen auch die Ungarn einigemal unterlegen sind) vorausgegangen waren, folgten sowohl in religiöser als in nationaler Beziehung weitere Concessionen an die staatsrechtliche

² Latcu, Fürst der Moldau 1365-1373.

³ Klausenburg – Kolozsvár – Cluj-Napoca (Rumänien).

⁴ Alexander der Gute, Fürst der Moldau 1400-1432.

⁵ Matthias Corvinus, König von Ungarn 1467-1490; Stephan der Große, Fürst der Moldau 1457-1507.

Stellung der ungarischen Colonisten welche jedoch zu Folge des anwachsenden Kraftgefühles des moldauischen Fürstenthumes nunmehr in ausdrücklich begrenzten Form zugestanden worden sind. Stefan der Grosse *bestrebt* mit den Ungarn in engeren Contact zu treten, rief für seine Csangos Bischöfe aus Ungarn nach der Moldau. Er räumte ihnen am Fürstenthume den Platz *gegenüber* dem Orthodoxen Metropolitprimas des Landes und nicht den Platz neben ihm ein. Stephan cel Mare hat auch seinen katholischen Csangos in Calugara eine katholische Kirche erbaut und war dieser bedeutendste moldauische Fürst bis an sein Regierungsende bemüht noch weitere Zuzüge der (wie die alten Chroniker sagen sich um geringe vermehrenden) Csangos ins Land zu rufen. So finden wir im Jahre 1476 in Bacau, den (auf specielles Verlangen Stephan des Grossen zum Bischof der Csangos der Moldau ernannten) – früheren siebenbürgischen Pfarrer Petrus von Waldhut. Der nächstfolgende Bischof von Bacau Thomas de Zagradin ist erwiesener Massen sogar ein Bischof ungarischer Nationalität gewesen. *Der* (zufolge der Thätigkeit dieses ungarischen Bischofes und der von ihm angestellten ungarischen Priester) *rasch steigende* politische Einfluss Ungarns ist zweifellos die Ursache gewesen, dass die folgenden moldauischen Fürsten gegen die Besetzung des Bacauer Bisthumes durch Ungarn in Rom Verwahrung einlegten und unter Berufung auf die päpstliche Gründungsacte des Bisthumes von Sereth (nach den gemachten Erfahrungen zwar nicht dessen Rückverlegung nach Sereth) wol aber die Ausübung des in derselben, ausdrücklich der polnischen Königskrone übertragenen Präsentationsrechtes der Bischöfe für die Moldau verlangten.

2.

Im XV. Jahrhundert schien die Einwanderung aus Ungarn allmählig zu Versiegen und ist dieselbe vom XVI. Jahrhundert ab ganz unterbrochen. Es tritt ein Stillstand und Rückschritt in der bis dahin blühenden Entwicklung der ungarischen Colonien der Moldau ein. Von jenem Zeitpunkt ab datiert die *Vernachlässigung der kirchlichen Administration der ungarischen Colonien*, was für dieselben um so verderblicher sein musste, als sie bei ihrer fast autonomen Stellung im moldauischen Fürstenthume, eine andere, als diese ihre kirchliche Administration, überhaupt nicht besessen haben.

Die Hauptgründe für die nachher durch Jahrhunderte andauernden Vernachlässigungen waren einerseits *das ständige Fernbleiben* der für die ungarischen Colonien ernannten polnischen Bischöfe andererseits das *geringe Ansehen* und die geringe Capacität der, in jener Zeit in den ungarischen Colonien verwendeten, apostolischen Prefecten noch mehr, aber die *geringe Qualität* des, insbesondere vom XVI. Jahrhundert ab, fast ausschliesslich italienischen Missionsmaterials. Dass aber die erwähnte Vernachlässigung der kirchlichen Administration sich auch ausserdem noch in allgemein *cultureller* Beziehung geltend gemacht hat, ist eben der massgebenden Rolle zuzuschreiben, welche die Religion und alle mit ihr zusammenhängender Fragen in jenen Zeiten im Leben der Völker hatten. In der Lage der Csangos aber musste dieser Rücktritt in ihrer culturellen Entwicklung im

Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr auch deren staatsrechtliche Stellung beeinträchtigen.

Die Moldau wurde von den polnischen Bischöfen als eine *Sinecur* betrachtet und hat kein einziger derselben, in der Zeit in welcher Polen das Präsentationsrecht über die Moldau nominell ausgeübt hat (das ist vom XV. Jahrhundert bis zur Theilung Polens) seinen dauernden Aufenthalt in der Moldau genommen, die meisten derselben haben die ungarischen Colonien überhaupt gar nicht betreten. So wurde die den polnischen Bischöfen ausdrücklich übertragene Gerichtsbarkeit über die katholischen Ungarn der Moldau nicht von diesen, sondern (allerdings in ihrem Namen) von den katholischen Pfarrern der Csango-Colonien und zwar bis zur Execution durch die Prügelstrafe ausgeübt.

Was nun gerade die Gerichtsbarkeit anbelangt so machte sich hier der Mangel einer festen Leitung durch einen in der Moldau stabil ansässigen mit den Bedürfnissen und Eigenheiten der Csangos vertrauten Bischofes am meisten geltend und wurden damals viele Klagen gegen die häufig ungenügend, häufig auch willkürlich ausgeübte Gerichtsbarkeit der Pfarrer laut. Diese Klagen häuften sich aber insbesondere dann, als zu Folge eines zwischen dem polnischen Königsthrone und dem moldauischen Fürstenthum über das Präsentationsrecht ausgebrochenen Streites, der bischöfliche Stuhl in Bacau durch eine längere Zeit hindurch überhaupt nicht besetzt worden ist. Nachdem dieser Streit zu Gunsten Polens beigelegt worden war und die polnischen Bischöfe nach wie vor nicht in die Moldau kamen, führte endlich der moldauische Fürst Basilius⁶ in Rom Klage über die ständige Abwesenheit der polnischen Bischöfe.

Nun wurden von Rom (anfänglich nur zur Information) ein apostolischer Prefect nach Bacau entsendet. Derselbe berichtete nach Rom über die erbitterte Stimmung, welche unter den Csangos insbesondere darüber herrschte, dass die polnischen Bischöfe niemals in Bacau residirten und bloss Abordnungen zum Eintreiben der Steuern nach der Moldau sendeten. Auf diesen Bericht hin, hat man sich in Rom entschlossen die eigentliche kirchliche Verwaltung der Csango Colonien von nun ab einem dazu eigens ernannten apostolischen Prefecten anzuvertrauen.

Mit Rücksicht auf das der polnischen Krone einmal übertragene Präsentationsrecht gestattete es aber Rom auch weiterhin, dass einer der Bischöfe der polnischen Krone den Titel eines Bischofes von Bacau führen dürfe. Ab und zu kam nun zwar ein oder der andere dieser Herrn auf kurzen Besuch ins Land thatsächlich aber wurde von da ab die Administration von dem apostolischen Prefecte geführt.

Der polnische Bischof Jezierski machte im Jahre 1730 den Versuch wieder in den Besitz der seinem Stuhl entgangenen Revennen zu gelangen. Als im Auftrage dieses Bischofes einzelne polnische Pfarrer sich daran machten bei den Csangos Steuerrückstände einzutreiben und sich dieselben dabei auch Willkürlichkeiten in ihrer Jurisdiction zu Schulden kommen liessen da sah sich der apostolische Prefect genöthigt dem Gebahren dieser Herrn Schranken zuziehen. Bischof Jezierski ent-

⁶ Vasile Lupu, Fürst der Moldau 1634-1653.

sendete nun einen eigenen Generalvicar nach den Csango-Colonien der Moldau um diesen vermeintlichen Eingriffen in seine Rechte zu steuern und befahl ihm die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Da man sich in Rom nach gerade auch von der Unmöglichkeit einer directen Leitung der ungarischen Katholiken durch polnische Bischöfe überzeugt hatte, so wurde Jezierski von Rom aus zur Zurückziehung seines Generalvicars zu Gunsten des apostolischen Prefecten und zur Einstellung der Feindseligkeit gegen denselben gezwungen. Wir stehen hiemit vor dem Zeitpunkt wo die kirchliche Unterordnung der Csango-Colonien mit Rücksicht auf die polnische Königskrone nominell noch aufrecht erhalten, thatsächlich aber die Verwaltung der Csango-Colonien von nun ab vorwiegend und später fast ausschliesslich in die Hände der *italienischen Missionaire* übergegangen ist.

Während in den ersten Jahrhunderten die katholischen Missionaire der Moldau in ihren Reihen die tüchtigsten Kräfte aufwiesen, welche ihre Lage kannten und auszunützen verstanden – (Die von ihnen errungenen thatsächlichen Erfolge haben ja Zeugniß für ihre Thätigkeit abgelegt.) – finden wir vom XVI. Jahrhundert ab ein recht mittelmässiges Missionsmaterial und wurde nachdem die Leitung (wie bereits erwähnt) in italienische Hände übergegangen ist, während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts im grossen Ganzen nur dasjenige nach der Moldau beordert, was wo anders nicht mehr gut verwendbar war. Die damaligen italienischen Missionen haben wol kaum einen höheren Zweck verfolgt, als einer Anzahl brotloser Franziskaner für einige Zeit Unterkunft und Beschäftigung zu verschaffen.

Einem vom Jahre 1743 datirten Berichte zu folge, befanden sich um diese Zeit in den *gesamten* katholischen-ungarischen Colonien 6 italienische Franciskaner, welche kein Wort ungarisch und nur schlecht rumänisch sprachen. Das ungarische Element erfuhr von Seite dieser italienischen Priester zwar keine Verfolgung aber auch keine Förderung. Nachdem die italienischen Priester sich leichter die rumänische als die ungarische Sprache aneigneten und zufolge des Mangels der Kenntniß der ungarischen Sprache gezwungen waren dem Volke rumänisch zu sprechen, so wird man nicht fehlgehen den *Anfang der allmählichen Rumanisirung der Csangos* von dieser Zeit an zu datiren.

Die nach Siebenbürgen entsendeten ungarischen Jesuiten hörten erst später – von der Misère der jenseits der Karpathen wohnenden Csangos, welche sich kaum oder nur schlecht mit ihren italienischen Priestern verständigen konnten und begannen von da ab ungarisch predigende Missionäre ihres Ordens nach der Moldau zu senden. Da jedoch der Orden bald darauf das ist im Jahre 1773 aufgehoben wurde so konnte diese kurze und vorübergehende Rücksichtnahme auf die Stammeseigene d.h. ungarische Cultur der Csangos keinen nennenswerthen Einfluss auf das Sinken des Bildungsniveaus der ungarischen Colonien nehmen.

Als nach der Theilung Polens der orthodoxe Pöbel Jassy's die daselbst befindliche polnische Agentie angriff, übernahm Oesterreich das Protectorat der katholischen Mission, war aber anderwärts zu beschäftigt, um den ausserhalb seinen Interessenkreises liegenden Csango-Colonien, grössere Aufmerksamkeit schenken zu können. Die italienischen Franciskaner administrirten daher die ungarischen

Colonien *nach wie vor auf ihre Art und Weise* und hat sich ihre Thätigkeit nur auf die Ausführung der allen nothwendigsten gottesdienstlichen Verrichtungen beschränkt. Da sich die italienischen Missionaire jener Periode weder mit der Heranbildung eines Lehrerstandes noch mit der Gründung von Schulen abgegeben haben, ist es als eine ganz natürliche Erscheinung zu bezeichnen, dass man *seit dieser Zeit her* unter der grossen Zahl der in der Moldau lebenden Csangos trotz des remarquablen Wohlstandes einzelner nur Leute bäuerlichen Standes findet.

(Dass bei der in früheren Jahrhunderten höher stehenden Cultur der ungarischen Colonisten einzelne von ihnen höhere Stellung im Lande eingenommen haben, erhellt aus einer in der rumänischen Kammer gehaltenen Rede des 1892 verstorbenen Michael Cogalniceanu,⁷ derselbe sagte in dieser Rede, dass es selbst noch im XVII. Jahrhundert katholische Bojaren in der Moldau gegeben hätte und citiert einen solchen namentlich, welchem das Amt eines fürstlich moldauischen Mundschenkens verliehen worden ist.)

Nach einer mehr als dreihundertjährigen Unterbrechung erfolgte zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder eine – (bis heute die letzte) in Compacte Masse erfolgende grössere Auswanderung von Ungarn nach der Moldau. Diessmal waren es Szekler, die unwillig darüber, dass man sie in ihrer Heimath zu Militärdienste zwang, diese verlassen hatten und in die Moldau gezogen waren. Sie zeigen einen schwer lenkbaren unbotmässigen Character bei ziemlich tiefer Bildungsstufe, und waren diese neuhinzugekommenen Elemente daher auch nicht geeignet das gesunkene Culturniveau der ungarischen Colonien zu heben.



Das die Stellung dieses Csango und Szekler administrirenden Clerus noch bis zur Mitte der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eine *verhältnismässig* privilegierte gewesen, ist weniger den Verdiensten der erwähnten Franciskaner als viel mehr jener, dem Katholicismus günstigen, Stimmung zuzuschreiben, welche in dieser Zeit noch hie und da bei einzelnen hervorragenden Rumänen anzutreffen war.

Bis zur Regierung des Fürsten Cuza⁸ d. i. bis zum Jahre 1864 war die katholische Geistlichkeit der Csangos von allen Steuern – und deren Correspondenz untereinander und mit ihrem Bischof vom Porto befreit. Diese Steuerfreiheit wurde allerdings unter dem Fürsten Cuza durch ein Gesetz aufgehoben. Doch erstatete sie derselbe Fürst durch mündliche Dispens den katholischen Pfarren wieder zurück.

(Fürst Cuza, welcher auf der päpstlichen Universität in Bologna studiert hatte, hat seine Abneigung gegen den seit der Phanariotenzeit im Lande vorherrschenden griechischen Geist durch ausgedehnte Confiscirungen griechischen Klostergüter, so wie durch die Reinigung des Landes von

⁷ Mihai Kogălniceanu, Ministerpräsident des Fürstentums Rumänien.

⁸ Alexander Ion Cuza, Fürst der Moldau bzw. Rumäniens 1859-1866.

griechischen Mönchen documentiert. *Diese seine Abneigung gegen den griechischen Geist* dürfte ihn wol am meisten bestimmt haben die im Gegensatz zur griechischen stehende, lateinische katholische Kirche zu begünstigen und liess *dieselbe*, selbst die Absicht in ihm reifen, den gregorianischen Kalender in Rumänien einzuführen.)

Hier ist auch der Platz des verstorbenen Minister Michael Cogalniceanu zu gedenken, welcher (laut Monitor Oficial vom 18. Dezember 1884) anlässlich des Besterbens der russophilen Partei, die Creirung der Stelle eines katholischen Erzbischofes von Bucarest zu hintertreiben – in öffentlicher Parlamentssitzung für die Rechte der katholischen Kirche eingetreten ist. Cogalniceanu erwähnt in der diesbezüglichen Rede, dass die katholische Kirche bis zu den Phanariotenfürsten als II^{te} Nationalkirche angesehen worden ist, dass als sich der Metropolit der Moldau zur Weihnachtszeit zum Fürsten begab um ihm das Kreuz zum Kusse zu reichen auch der katholische Bischof gegenwärtig war und dem Fürsten ebenfalls das Kreuz zum Kusse reichte.

In derselben Rede erinnerte Cogalniceanu, den als russophil bekannten (im Jahre 1892 verstorbenen) orthodoxen Bischof von Roman Melchisedek daran, dass Melchisedek (der heute der Creirung eines katholischen Erzbisthumes in Bucarest *entgegenarbeite*) zur Zeit seines Wirkens im moldauischen Ministerium *selbst* den Vorschlag gemacht habe, dass alle Vortheile, welche der Orthodoxe Clerus geniesse auch dem katholischen Clerus erhalten bleiben sollen, um (wie diess Melchisedek motivierte) die katholische Bevölkerung, welche in einigen Districten 3/4 der Bevölkerung ausmache im nationalen Interesse so enge, wie möglich mit dem Reste der ortho. Bevölkerung zu verbinden.

District Bacau ⁹	27.400
Roman	19.500
Falciu	3.500
Neamtz	1.700
Jassy	1.500
Putna	<u>1.000</u>
	54.600

ist somit die Gesamtzahl der heute in der Moldau angesiedelten katholischen Csangos und Szekler.

In den Städten befinden sich noch katholische Ungarn, dieselben sind aber aus Ungarn (geschäftlicher Interesse wegen) zugewandert und gehören der Mehrheit nach weder nach den Csangos noch den Szeklern an.

in Bacau wohnen	600	katholische	Ungarn
Galatz	270	"	"
Roman	400	"	"
Jassy	<u>80</u>	"	"
	1.350	"	"

⁹ Neamtz – Neamt.

II. Theil

Csangos

Die Csangos sind heute durchwegs bäuerlichen Standes und Dorfbewohner. Ihre Dörfer liegen vorwiegend in der Ebene und ist diesem Umstand auch deren Wohlhabenheit zuzuschreiben.

Die Csangos haben vorwiegend hohen und schlanken Wuchs doch ist der den Ungarn charakteristische Typus in den meisten Dörfern bereits Verloren gegangen. Die weit aus überwiegende Masse der Csangos weist einen gutmüthigen lenkbaren Character auf.

(Die Tatsache dass sich dennoch einzelne Csangodörfer durch lange Jahre hindurch renitent gezeigt haben, ist nicht auf Unlenkbarkeit des Characters sondern lediglich darauf zurückzuführen, dass dieselben von italienischen Geistlichen geringer geistiger Qualität umgeschickt und verkehrt behandelt und dadurch zur Opposition gereizt worden sind.)

Im übrigen hat der Character der Csangos bereits zum grössten Theil seine nationalen Eigenheiten abgestreift – zeigt aber immerhin noch einzelne feste Grundlinien wodurch er sich (wie durch reine Sitten im Eheleben – eine gewisse Scheu vor der Lüge etc., etc.) auch bis heute noch Vortheilhaft von dem Character der Daco-Rumänen unterscheidet.

Dass die intellectuelle Qualität des Csangos vom *wirtschaftlichen* Standpunkte – zu jeder Zeit höher veranschlagt worden ist, als die des eingebornen rumänischen Bauers das erweisen die früheren Jahrhunderten von den bedeutendsten moldauischen Fürsten immer wieder unternommenen Bemühungen, neue Zuzüge der in Acker und Weinbau erfahrenen Csangos in ihr Land zu rufen.

Für die Gegenwart aber, beweist diess das, alljährlich insbesondere zur Erntezeit zwischen den rumänischen Grundbesitzern stattfindende, Wettlaufen die überschüssigen Arbeitskräfte, der ihren Gütern zunächst liegenden Csangodörfer, für ihre Feldarbeiten zu engagiren und gibt in diesem Punkte selbst der ultra nationale Daco-Rumäne stets dem katholischen Bauer ungarischer Abstammung mit Rücksicht auf seine höhere Arbeitskraft auf dessen weit aus höher stehende Ehrlichkeit und Nüchternheit den Vorzug vor dem rumänischen Bauern.

Die intellectuelle Qualität des Csangos wird im Lande auch in *militärischer* Beziehung über die des rumänischen Bauern gestellt und geben dieses die bei diesen Truppen in Verwendung stehenden rumänischen Officiere (wenn dieselben unter sich sind) ziemlich unumwunden zu.

Ein im Jahr 1864 erstatter Bericht des preussischen Consuls in Jassy (welcher in der periodischen Zeitschrift Convorbiri literare 1891 veröffentlicht wurde) besagt, dass die Russen als sie die Moldau occupirt hatten und an die Bildung einer moldauischen Territorialarmee schritten – den Grundstock derselben aus den in und um Sabaoni vorgenommenen Recruten-Aushebungen bildeten – und wird diess in dem citirten Berichte damit motivirt, dass diese Csangos die einzigen waren, welche sich dem Einzug der russischen Avantgarden mit Waffen in der Hand

widersetzt hatten – während die rumänischer Dörfer schon bei erscheinen weniger Leute ihre Unterwerfung angeboten haben.

Sabaoni und Jugeni sind von all den zahlreichen wohlhabenden, aber fast durchwegs schon ganz rumanisirten, Csangodörfer die einzigen in welchen sich der alte Csango-Character noch reiner erhalten hat.

Hier sind die Csangos auch weniger lenkbar und gleichen diese beiden Dörfer den kaum mehr über die Fluthen ragenden Resten eines dem Versinken nahen Schiffes.

Szekler

Die in der Moldau wohnenden Szekler sind gleichfalls durchwegs Dorfbewohner und bäuerlichen Standes. Als dieselben zu Anfang dieses Jahrhunderts ins Land gekommen waren, trafen sie die Ebene bereits von Csangos und Rumänen besetzt und fanden daher zum grösstentheile nur mehr im Gebirge Platz für ihre Ansiedlungen. Zuzufolge dieses in ihrem Ansiedlungsgebiete vorherrschenden Gebirgsteraines finden wir die Szekler zumeist, in numerisch sehr schwachen Gemeinden, über weite Gebiete versprengt – während andererseits die geringere Ertragsfähigkeit eben dieses gebirgigen Bodens auch deren durchschnittliche Armut erklärt. In vielen Szeklerdörfern haben die Bauern keine Pferde und mangeln denselben selbst die nöthigsten Einrichtungsstücke.

Die Szekler sind klein und gedrungener Statur, sie sind geistig minderbegabt, ihr Character ist unbeugsam und reizbar. Sie halten sich abgeschlossen und zeigen gegen die Csangos, fast dieselbe Abneigung, welche sie gegen *die Orthodoxen* Rumänen hegen. Als vor nicht langer Zeit einer der italienischen Missionäre, welche in einem Csango-Dorfe etwas ungarisch erlernt hatte, den Szeklern in dem Csango dialecte zu predigen begann, revoltirten dieselben in der Kirche –; bei ihnen ist es keine Seltenheit, dass sie sich gegen ihren italienischen Prister auflehnen ja sogar an denselben vergreifen.

Die die Städte bewohnenden katholischen Ungarn

Unter der geringen Zahl der, die grösseren moldauischen Städte bewohnenden, ungarischen Katholiken finden wir um in den Städten Bacau und Roman *einzelne* wenige ungarische Familien, welche ihre Abstammung von Csangos und Szeklern Colonisten ableiten. Der weit aus überwiegende Theil derselben gehört jedoch, weder dem Csango noch dem Szekler stamme an, sondern sind dieselben Ungarn verschiedenster Abstammung, welche aus dem westlichen Nachbarreiche rein geschäftlicher Interessen wegen herübergekommen sind. Bei dem gegen alles ungarischen herrschenden Antagonismus nimmt jedoch deren Zahl von Jahr zu Jahr immer mehr ab.

Die Niederlassungen der katholischen Ungarn in der Moldau lassen sich in drei Hauptgruppen zusammenfassen.

Die erste Gruppe bilden die in Compacter Masse um die Stadt Roman angesiedelten Csangos. In eine zweite Gruppe können die um Bacau versprengter Szekler Niederlassungen zusammen gefasst werden. Als dritte Gruppe sind die zwischen den reinen Csangos und Szekler Districten eingelagerten Mischdörfer zu bezeichnen.

Ausserhalb dieser 3 Hauptgruppen und von diesen weit abgelegen, stösst man auf einzelne isolirte Csangocolonien, welche vorposvergleichbar, in das anfangs nur wenig bevölkerte moldauische Land vorgeschoben waren. Seit langem, von dem sich ausbreitenden moldauischen Ansiedlungen in ihre Mitte genommen – sind diese Dörfer heute in jeder Richtung vollständig romanisirt, doch weisen noch heute untrügliche Kennzeichen auf deren ursprüngliche Csangsoabstammung. Als Beispiel für diese durch die Rumänen auf gesaugten ungarischen Colonien will ich nur die Dorfgruppe Cotnari, Jassopeni, Móra=prefectului (District Jassy) citiren. Hier trifft man noch heute die Überreste einer ehemals wohlhabenden Csangobevölkerung, welche zwar heute vollständig rumanisirt, doch noch die Erinnerung an ihre ungarische Abstammung fest gehalten hat. Ein Document aus dem XVII. Jahrhundert spricht noch von 3, in dieser Dorfgruppe befindlichen, katholischen Kirchen. Gegenwärtig sind nur die Ruinen einer einzigen übrig.

Als Erscheinungen in umgekehrten Sinne sind hier einige Dörfer anzuführen, welche als »ungarische« angesehen werden, nachdem deren Einwohner ungarisch sprechen und katholiken sind – jedoch nur magyarisirte rumänische Dörfer sind, in welchen Sitten und Character der Einwohner, sich mehr denjenigen der Rumänen, als denjenigen der Ungarn nähern und bei welchen insbesondere, keine einzige der für die Csangos und Szekler so charakteristischen Eigenschaften zu constatiren ist. Für diese auffallende Erscheinung kann man nun eine zweifache Erklärung finden. Die erste ist: dass diess ursprünglich solche moldauische Dörfer waren, welche durch die im Laufe der Jahrhunderten immer weiter ausgreifenden Csango-Colonien allmählig in die Mitte genommen wurden und dann durch ein langes und enges Nebeneinanderleben von den Ungarn die Religion und auch den Gebrauch der ungarischen Sprache angenommen haben.

Eine zweite Erklärung wäre, dass die Einwohner einiger auch in den östlichen Theilen der Moldau auch Missionäre zum Katholicismus bekehrten – rumänischen Dörfer (Papst Eugen, der IV^{te} erwähnt, dass im XV. Jahrhundert äusserst zahlreiche Bekehrungen zum Katholicismus in der Moldau stattgefunden haben) durch die, im XVI. Jahrhundert vom Fürsten Stephanitza¹⁰ in diesen Gegenden inscenirten, Katholiken-Verfolgung gezwungen waren (um ihren Glauben zu erhalten) sich in die Mitte der katholischen Ungarn und so zusagen unter deren Schutz zu flüchten, nach dem diesen, *die volle Freiheit in religiösen Dingen*, durch die Ihnen verliehenen Privilegien, vermutlich aber noch mehr doch ihre Kraft und Zahl gewährleistet war.

Als Beispiele hiefür nenne ich die Dörfer: Pildestie und Agindeni sowie das Dorf Bartasesci bei Roman.

¹⁰ Stephan der Junge (Stefăniță), Fürst der Moldau 1517-1527.

Ehen

Ehen kommen in der Regel um zwischen Csangos und Csangos, zwischen Szekler und Szekler vor, ausnahmen wo Csango Szekler heiraten sind kaum bekannt. Ehen zwischen katholischen Ungarn und katholischen Rumänen kommen häufiger vor. (Bei solchen Ehen gewinnt jedoch niemals das ungarische sondern stets das rumänische idiom.) Ehen zwischen *katholischen* Ungarn und *orthodoxen* Rumänen sind ganz unbekannt.

(Die katholischen ungarischen Ansiedler, welche noch nicht so weit rumanisirt sind, dass sie nicht mehr ihrer Abstammung entsinnen können, nennen sich selbst »Ungarn«, »aber doch« »Rumänen«. Die orthodoxen Rumänen nennen sie »Moldauer«.)

Zahlen-Verhältnisse

Nach der letzten statistischen Publication vom 31. Dezember 1892, beläuft sich die Zahl der Katholiken in der Moldau auf 66.000, von welchen 55.000 auf die Csango- und Szeklerbevölkerung fällt.

(Die restlichen 11.000 Katholiker vertheilen sich auf die grösseren Städte und sind zum weit aus grössten Theile polnischer und deutscher Nationalität.)

Von diesen 55.000 Csango und Szekler entfallen ungefähr 30.000 auf die Csangos und 25.000 auf die Szekler. Die Zahl von 55.000 erfährt nun, bei den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen, einen jährlichen nur geringen Zuwachs. Der selbe lässt sich für die letzten 3 Jahre auf durchschnittlich 4-500 Seelen pro Jahr beziffern. Die Zahl bezieht sich ausschliesslich nur auf Csango- oder Szekler-Zuwachs und resultirt aus der, über die Todesfälle überschüssigen, *Geburtszahl* – aus der Zahl der *neu Ansiedlung* armer Arbeiterfamilien – und schliesslich aus der Zahl der regelmässig *aus Ungarn überlaufenden Militärflüchtlinge*. In den gesammten Csango und Szekler Colonien beläuft sich die Geburtszahl im Jahr durchschnittlich auf 1.800-2.000 Seelen von dieser Zahl fällt die *grössere* Hälfte auf die *minderzahlreichen* Szekler, die geringere auf die zahlreicheren Csangos. Nach dieser Geburtsziffer müssten sich die beiden Stämme weit stärker vermehren als diess in der That der Fall ist. Diese relativ günstige Geburtszahl schrumpft nämlich durch Abzug der (beiden Szeklern gleichfalls wieder grösseren) Sterblichkeitsziffern, auf die geringe Zahl von durchschnittlich 300 Überschussgebürten im Jahr zusammen. *Epidemische* Kinderkrankheiten, Diphtheritis, Scharlach, ungünstige *Wohnungsverhältnisse* (insbesondere in den armen Szeklerndörfern) so wie ein seitens der italienischen Missionaire geduldeteter *Gebrauch* (Bei der in der Kirche vorgenommenen Einsegnung *jedes* – auch eines an einer epidemischen Krankheit Verstorbenen – wird der Sarg geöffnet und nehmen Bekannte und Familienglieder, gross und klein, von dem verstorbenen Abschied in dem sie ihn Küssen) dürfte die Erklärung für die auffallende Sterblichkeit unter den Kindern bieten.

Die bis in jüngste Zeit regelmässigen Zuzüge transilvanischer Arbeiter (nicht rumänischer sondern rein ungarischer Abkunft), welche sich im Winter zum Holzfällen, im Sommer zum Mähen verdungen, und von welchen sich dann alljährlich mehrere Familien bleibend zwischen den Csangos und Szeklern der Moldau niedergelassen haben, – haben in den beiden letzten Jahren zu folge des wachsenden nationalen Antagonismus und der da damit verbundenen minder freundlicher Aufnahme nachgelassen und sind es gegenwärtig nur ganz wenige und nur ganz arme Arbeiterfamilien, welche hier zurückbleiben. Was endlich die Militärflüchtlinge anbelangt, so diess sind zum grössten Theile Szekler, welche durch ihre vor nicht allzulanger Zeit aus gleichen Gründen ausgewanderten Verwandten nachgezogen werden. De facto lassen sich diese Militärflüchtlinge auch zumeist in den Szekler-Colonien nieder woselbst sie dann andere Namen annehmen und fort ab, als ungarische Rumänen figuriren.

Dass die Militärflüchtlinge nicht bloss jetzt, sondern schon seit langen Jahren *regelmässig* und in namhafter Zahl überlaufen bestätigt ein aus dem Jahre 1862 stammender Bericht des Vice-Consuls von Roman B.d'Albon, welcher sagt:

»Die alljährlich stattfindenden Zuzüge bestehen zum grössten Theil aus jungen Leuten, welche sich der heimathlichen Militärflicht entziehen wollen und aus Deserteuren. Diese Überlaufer finden hier bei ihren Stammesverwandten allzeit freundliche Aufnahme, nehmen sofort einen andern Namen an und sind dann überhaupt nicht mehr auszuforschen, da die Ortsvorsteher, auch Ungarn sind, in allen Fällen für dieselben Partei nehmen und stets erklären die Gesuchten seien in den betreffenden Ortschaft nicht aufzufinden.«

Gebräuche und Tracht

Selbst in jenen Csangodörfern, welche bereits rumänische Sprache und rumänische Gesinnung angenommen haben, haben sich Gebräuche und Tracht noch selbständig erhalten und stellen diese beiden Momente auch hier der sich allmählig vollziehenden Entnationalisirung den zähesten Widerstand entgegen.

Die Gebräuche bei Hochzeiten, bei Taufen und Begräbnissen sind selbst in Dörfern, wo man kein ungarisches Wort mehr hört von den Gebräuchen der Rumänen ganz verschieden.

(Nur der Horatanz und das Dulzetreichen an Gäste, wurde von den Rumänen angenommen.)

Die Tracht der Männer hat sich im Laufe der Zeit den Terrainverhältnissen der Moldau und den daselbst herrschenden Lebensgewohnheiten anpassen müssen, sie ähnelt daher in der Mehrzahl der Dörfer der rumänischen, trägt aber immer einzelne Merkzeichen, welche geradeaus den *Zweck haben*, sie von der rumänischen, als eine *nicht rumänische* Tracht zu unterscheiden. Die Tracht der Frauen und Mädchen ist aber bedeutend selbstständiger, sie ist ein decidirt *nicht rumänische* und von der rumänischen characteristisch verschieden.

Sprach-Verhältnisse

Bei der grösseren Zahl der Csangodörfer ist das Ungarische schon seit langem ausser Verkehr gesetzt, in *einzelnen* derselben ist überhaupt niemand mehr aufzutreiben, der noch Ungarische verstehen würde – doch zeigt das in diesen Csangodörfern gesprochene Rumänisch immerhin noch viele dialectische Eigenheiten, welche wie die Beständige Verwechslung von »s« und »sz« sowie von »a« und »á«, etc. auf den früheren Gebrauch der ungarischen Sprache hinweisen.

Csango-Dörfer, in welchen heute noch ungarisch gesprochen und gesungen wird, bilden die geringere Zahl. Die Männer in diesen Dörfern sprechen alle das rumänische und bedienen sich auch dieser Sprache ausser Hause.

Die Mädchen und Frauen, welche nur selten dazu kommen ihr Dorf zu verlassen, sprechen nur wenig rumänisch, viele unter ihnen verstehen auch gar nicht rumänisch. In diesen Dörfern tragen die *Dorfsänger* wohl am meisten zur Erhaltung der Sprache und historischen Tradition bei.

(Der Dorfsänger hat in einem Dorfe die Orgel, in einem abgelegenen Dorfe den Prister, zu vertreten. Er vollzieht die Nothtaufe, nimmt Begräbnisse vor, ratificirt Verlobungen und war namentlich zur Zeit der vollständigen Vernachlässigung des Schulwesens durch die Franciscaner, der einzige Mann im Dorfe, welcher etwas lesen und schreiben konnte. Der selbe wurde auch als Schiedsrichter aufgerufen und erfreute sich eines grossen Ansehens im Dorfe. Seine zahlreichen Befugnisse brachten ihn naturgemäss mit dem Wohl und Wehe seiner Gemeinde in nähere Berührung, er kannte deren Geschichte und so ist es verständlich, dass gerade dieser *Dorfsänger als hauptsächlicher Träger der historischen Tradition* des Dorfes und (dort wo sich ein solcher noch erhalten hat) als Überlieferer des national ungarischen Gedankens zu bezeichnen ist.)

Was nun die Szekler Dörfer anbelangt so kann daselbst die ungarische Sprache auch heute noch als die vorherrschende Sprache bezeichnet werden. Die Männer verstehen zwar zum grössten Theile rumänisch doch wird im Hause meistens ungarisch gesprochen. Zwei Drittheile der Szekler Mädchen und Frauen sprechen nicht rumänisch, sondern bloss ungarisch. Nur in ganz wenigen, im diesen Jahrhundert gegründeten, im Gebirge versprengten Dörfern kommt es vor, dass auch die Männer bloss ungarisch sprechen, doch beginnt auch hier schon das Rumänische durch die in neuester Zeit häufiger zum Militär ausgehobenen Bursche allmählig Wurzel zu fassen. Die bisher ausschliesslich ungarische Sprache in diesen Dörfern, ist eben durch die unzugängliche Lage derselben zu erklären. Die Einwohner sind durch die Terrainverhältnisse mehr oder weniger isoliert und kommen mit den bereits rumanisirten Ansiedlungen nur wenig in Verkehr.

Politische Gesinnung

Unter den in der Moldau ansässigen Csangos und Szeklern gibt es gegenwärtig

tig *keinen* (auf die Idee einer politischen Interessengemeinschaft basirten) ungarischen Patriotismus. Insbesondere die Csangos hängen sehr an Rumänen und kann bei ihnen selbst von einem Antagonismus in rein nationaler Beziehung (d.h. gegen die Rumänen) gar keine Rede sein. Der einzige Gegensatz der zwischen den Csangos und den Rumänen gegenwärtig hervortritt, ist der religiöse – in nationalen Dingen geberden sich insbesondere die vom Militär zurückgekommenen Csangos als die überzeugtesten rumänischen Patrioten. Aber auch die Szekler fühlen sich gegenwärtig schon als Landesangehörige. Die wenigen, zu Folge von Verarmung oder zu Folge von Streitigkeiten, nach Ungarn ausgewanderten Szekler sind meistens schon kurze Zeit darauf wieder nach der Moldau zu der ihnen liebgewordenen Scholle zurückgekehrt.

Richtig ist es allerdings, dass die von der gegenwärtigen Regierung (trotz aller gegentheiligen Versicherungen) mit indirecten Mitteln angestrebte endgültige Rumanisirung der, noch ungarische Sprache und Eigenart bewahrt habenden, Dörfer – in dem Districte Bacau – auf einem hie und da recht zähen Widerstand stösst. Doch wird diese Opposition nicht zu Folge eines national politischen Bewusstseins, sondern zu Folge einer Tendenz zum Widerspruch gemacht, welcher dem Szekler-Character überhaupt inne wohnt. Hiebei ist auch in Rechnung zu ziehen, dass bei eben diesen Szeklern der Calvinismus zur Zeit ihres Aufenthaltes in Ungarn noch sehr verbreitet war, welches Religionsbekenntniss, wie es historisch nachweisbar ist, dem Volkscharacter stets eine Richtung zur Opposition verliehen hat.

III. Theil

System der indirecten Rumanisirung, Geist der rumänischen Gesetze und deren thatsächliche Anwendung

Abgesehen von dem XLIV. Artikel des Berliner-Vertrages¹¹ ist die volle Gleichberechtigung der Confession, auch in einer Reihe interner Gesetze ausgesprochen, deren Geist, als ein überaus toleranter bezeichnet werden muss. Diese Gesetze erfahren, aber heute durch die weitaus überwiegende Anzahl der rumänischen Beamten eine derartige Anwendung, dass es der katholische Rumäne doch immer zu fühlen bekommt, dass er im Lande nicht als ganzer Rumäne gilt.

Dort aber wo zu dem katholischen Glauben noch die ungarische Nationalität hinzutritt, wird der betreffende (er mag noch so gut rumänisch sprechen, noch so rumänisch gesinnt sein und auch wie es bei den Csangos der Fall ist, seit vielen Jahrhunderten dem rumänischen Staatsverbande angehören) doch nicht als Gleichberechtigter angesehen; während der Rumäne den Griechen dunkelsten Herkunft –

¹¹ Berliner-Vertrag vom 13. Juni 1878 zwischen den Großmächten (Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland, England, Oesterreich-Ungarn) über die Unabhängigkeit Rumäniens.

den Bulgaren oder Russen der sich hier nationalisirt, *von diesen Moment an*, als Rumänen – so wie sich selbst – betrachtet.

Bei dem für das innere Wesen des Neurumänen charakteristischen, so zusa- gen nationalen, Zuge der Leichtigkeit der Lüge, kann man der gegentheiligen (namentlich an hohen Stellen stets so bereitwillig abgegebenen) Versicherungen dann gar keinen Glauben mehr schenken, wenn man sich durch Augenschein überzeugt hat, wie draussen im freien Lande, der mit dem armen Csango oder Szekler Bauern, *in directen Verkehr* stehende, untergeordnete Beamte, diese tole- ranten Gesetze thatsächlich handhabt.

Der rumänischen Regierung steht kein Rechtstittel zu Gebote die von ihr als »gleichberechtigte Rumänen« ausgegebenen Csango und Szekler durch directe Maasregeln noch vollständiger zu romanisiren. Dieselbe verlegt sich, aber um so mehr darauf der Freiheit der Csango und Szekler, in nationalen und religiösen Dingen mit *indirecten* Mitteln an den Leib zu rücken.

In dieser Richtung wurden in den letzten Jahren seitens der untergeordneten Verwaltungs-, Schul- und Militärbehörden *unter der Hand Directiven ausgege- ben*, bei welchen man zu folge des Ihnen überall gleichmässig entgegengebrachten gehorsames, auf das Vorhandensein höherer (wenn auch vermuthlich nur münd- lich gegebener) Verordnungen schliessen kann.

Dieselben bekunden in unzweideutigen Weise die Absicht der gegenwärtigen Regierung mit der vollständigen und endgültigen Rumanisirung der, noch ungari- sche Eigenart besitzenden, Reste der Csango- und Szeklerdörfer, rascher vom Fleck zu kommen.

Ich werde nur erlauben im Nachfolgenden das Vorgehen dieser Administra- tiv-, Schul- und Militärbehörden zu characterisiren.

Romanisirung durch die Administrativ-Behörden

Jeder politische Bezirk zerfällt in einzelne Kreise, welche durch Subprefecten verwaltet werden. Diese Kreise werden wieder in Stadt- und Landcomunen (letz- tere umfassen häufig mehrere Dörfer) eingetheilt, an deren Spitze ein Primar steht. An der Seite des Primaren steht der Dorfnotär, welcher die amtlichen Registrirun- gen besorgt.

Dem Primar unterstehen je nach der Einwohnerzahl des Dorfes 2-8 Beiräthe – dieselben sollten vom Volke gewählt werden – werden jedoch zumeist durch den Subprefecten zum »gewählt werden«, bestimmt und macht die Regierung mit diesen armen Leuten ganz und gar, das was sie will.

Selbst in den zu 3/4 Theilen von katholischen Ungarn bevölkerten Districten sind die politischen Administrativ-Beamten bis (inclusive) zum *Subprefecten* herab, orthodoxe Rumänen.

(Wenn in früheren Jahren ausnahmweise einmal ein katholischer Sub- prefect zugelassen wurde – »unter Bratianu hat es vor 7 Jahren einen solchen gegeben« – so ist das ein so vollständig rumanisirter Csango gewesen, dass derselbe wol als voller Rumäne gelten konnte – aber

selbst unter Bratianu hatte man für die ungarisch sprechenden Gemeinden – niemals einen ungarisch sprechenden Subprefecten gestattet.)

Unter den *Primaren* der Csango- und Szeklerdörfer findet man bereits einige katholische Ungarn. In der weit aus *überwiegenden Mehrheit* dieser Dörfer sind jedoch rumänische orthodoxe Primare angestellt. Es geschieht diess auch in ganz grossen und *rein* katholischen Gemeinden wofür ich als Beispiel Prajestie und Valca-séca citire.

In den Szekler-Dörfern kommen die Fälle wo katholische Primäre zugelassen werden wol am seltesten vor und ist speziell in den kleinen *südlich von Bacau gelegenen Gemeinden* welche *rein* katholisch sind *kein einziger katholischer Primar* angestellt. Als Erklärung hiefür gibt man rumänischer Seits den, untern den Einwohnern dieser Dörfer herrschenden Mangel der Kenntnis der rumänischen Sprache an. (Die rumänische Sprache ist eine Bedingung für die Verleihung einer Primarstelle).

Im Districte Roman, wo die Csangos eine compacte Masse bilden sieht sich die Regierung dennoch in rein katholischen Dörfern *hie und da* gezwungen einen katholischen Primar zu acceptiren. In einem solchen Falle ist es Regel, dem Primare einen rumänisch orthodoxen Dorfnotär zu Seite zu stellen. Dass sich durch diese Einrichtung eine gewisse Überwachung von Seiten diesen Herrn ergibt, ist selbstverständlich. In Dörfern, wo die katholische Bevölkerung überwiegt, ist die Zulassung eines ungarisch-katholischen Primares im Principe nicht ausgeschlossen. Dann aber wird ausser dem erwähnten orthodoxen Dorfnotär, schon durch die Zusammensetzung des Beirathes des Primares dafür Sorge getragen, dem Geiste der katholischen Dorfmajorität, die Stange halten zu können. So sind beispielweise in Grozesci dem katholischen Primare 4 orthodoxe und 2 katholische Beiräthe zur Seite gestellt.

Aus dem amtlichen Namensverzeichniss der Primare liesse sich die ungarische Abstammung derselben nicht ableiten, da die durchwegs rumänischen Dorfnotaire (offenbar zu Folge höherer Instructionen) *bei Eintragungen von Namen* anlässlich der Geburten und Hochzeiten, anlässlich der Übertragung von Grundbesitz, endlich bei Aufnahme neuer Ansiedler in die Gemeindeverbände, die früheren ungarischen Namen so gut es geht ins rumänische übersetzen und mit rumänischen Endsilben versehen.

Die rumänische Regierung (welche bei der Aufnahme eines Ausländers, insbesondere eines wohlhabenden oder städtischen Ungarn) in den rumänischen Staatsverband, auf der exacten Erfüllung der hiefür vorgeschriebene gesetzlichen Bestimmungen und vor allem auf der Einholung der Genehmigung des rumänischen Parlamentes besteht – sieht hinsichtlich der Aufnahme armer *bäuerlicher ungarischer Einwanderer in ihre Csango und Szekler Gemeinden*, von jeder Formalität ab, und wird der Neuangekommene, ohne jedes Gräusch, von den Dorfnotär, unter gleichzeitiger Rumanisirung seines Namens, einfach in die Dorflisten eingetragen, von welchem Zeitpuncte ab er als rumänischer Staatsangehöriger gilt.

Dass aber nicht bloss die untergeordneten Administrativbeamten, wie Primare und Notäre in dieser und ähnlichen Weise »rumanisiren«, sondern dass auch Romanisierungsversuche, d.h. Eingriffe in die staatsrechtlich gesetzlich gewährlei-

steten Rechte und Freiheiten der Csangos und Szekler, seitens der ersten Beamten im Districte (von Prefecten) versucht werden möge das folgende Beispiel erweisen.

Die beiden Prefecten von Roman und Bacau hatten im Jahre 1889 an die katholischen Pfarrer der Csango und Szekler-Dörfer die Weisung erlassen, laut Vorschrift der heiligen Synode, ein Laiencomité zur Verwaltung des Kirchenvermögens zu erwählen etc., etc. Der Recurs gegen diese Weisung wurde von den Prefecten abgewiesen, und erst als ein katholischer Priester sich nach Bucarest begab und daselbst unter Begründung der Unmöglichkeit, dass katholische Geistliche den Vorschriften einer orthodoxen Kirchenbehörde Folge zu leisten haben, Beschwerde führte wurden die Prefecten angewiesen der Sache *nicht weiter nachzugehen* und dieselbe auf sich beruhen zu lassen.

Die Csango und die Szekler waren von Altersher gewohnt sich nur mit ihren Taufnahmen anzusprechen. Die Mehrzahl von ihnen führten keine Familiensnamen und werden dieselben häufig noch heute namentlich von Szeklern, in die Kategorie der Spitznamen gestellt. Um Verwechslungen vorzubeugen setzen diese Leute ihren Taufnahmen die Bezeichnung ihrer Beschäftigung bei Stefan der Siebmacher, Martin der Tischler. Diese beiden Namen Tauf und Gewerbsnamen haben ihre eigene rumänische Bezeichnung und lassen sich daher so zusagen in's rumänische »übersetzen«. so ist es gekommen, dass nun fast alles Csangos und Szekler durchwegs rumänische Namen führen.

Ein Blick auf die Karte genügt wol die rein ungarische Wurzel der Dorfnamen zu erkennen, welche durch offizielle Orthographie-Veränderungen und Anhängung rumänischen Endsilben, jetzt einen national rumänischen Anstrich erhalten haben.

Romanisirung durch die Schulbehörden

Die rumänische Regierung hat für die Finanzkraft dieses Landes sehr grosse Summen zur Errichtung von Schulen ausgegeben. Diese Schulen wurden aber vorwiegend in rumänischen Gemeinden erbaut, und hat die Regierung die Mehrzahl der Csango- und Szeklerdörfer, was die Errichtung von Schulen anbelangt so auffallend vernachlässigt, dass der Gedanke nahe liegt, als würde die Regierung *in der Vernachlässigung der Bildung jener ungarischen Massen eine Garantie für die längere Dauer der politischen Unmündigkeit derselben erblicken* – thatsächlich werden meist die moralisch herunter gekommensten Lehrer in die ungarischen Colonien geschickt und werden die besagten ungarischen Dörfer, seitens dieser, als Strafposten betrachtet. *Dass diese Lehrer ausnahmslos orthodoxe Rumänen sind* ist bekannt.

In allen jenen Orten wo Schulen bestehen werden die katholischen Kinder gezwungen dem orthodoxen Religions-Unterrichte beizuwohnen (diess geschieht thatsächlich *immer* daselbst in rein katholischen Dörfern die bäuerlichen Ältern niemals den Muth haben, die vom Gesetz vorgesehene Dispens zu fordern.)

Der von der Regierung angestellte Dorfschullehrer gestattet selbst in *solchen*

Dörfern dem katholischen Priester nicht, den Unterricht innerhalb der officiellen Schulstunden zu ertheilen, sondern erlaubt ihm nur denselben in Form eines Privatunterrichtes nach der Schulzeit abzuhalten. Die Thatsache, dass diess überall so gehalten wird lässt (trotz aller gegentheiligen über die Religions- und Gewissensfreiheit abgegebene Erklärungen) auf das Vorhandensein höherer Weisungen schliessen.

Dass der Schullehrer in gemischten Gemeinden die katholischen Kinder mit den Orthodoxen zusammen, in die Orthodoxe-Kirche führt und sie daselbst veranlasst alle Gebräuche derselben (Beichten, etc.) mitzumachen ist eine ziemlich häufige Erscheinung.

Romanisirung durch die Militär-Behörden

Als eines der wirksamsten indirecten Romanisirungsmittel ist der Militärdienst zu bezeichnen. Die zu drei-jähriger Dienstzeit in rumänische Regimenter eingetheilten und in rumänischen Orten garnisonehenden jungen Burschen werden gar bald zu Rumänen.

Auf das katholische Bekenntniss derselben wird selbstverständlich gar keine Rücksicht genommen und werden sie zum orthodoxen Beichte, Comunion gerade so wie ihre orthodoxen Cameraden comandirt.

Katholische Feldgeistliche gibt es trotz der stattlichen Zahl der (das beste Soldatenmaterial stellenden) Csangos und Szekler, in der rumänischen Armee, bis heute nicht. Die Missionäre erzählen, dass die nach vollendeter Dienstzeit in ihr Heimatdorf zurückkehrenden Burschen gewöhnlich nicht mehr ungarisch sprechen wollen. Thatsache ist es, dass selbst in jenen Szeklerdörfern des Bacau'er Districtes, in welchen die Frauen, Mädchen und Kinder *bisher keine andere Sprache als die Ungarische gesprochen haben*, das rumänische Idiom durch die dahin zurückkehrenden Soldaten, Wurzel zu fassen beginnt.

Haltung des Orthodoxen-Clerus

Was den orthodoxen Clerus anbelangt so macht derselbe thatsächlich *keinerlei* Propaganda gegen den Catholicismus. Diese Toleranz dürfte jedoch, zum grossen Theile, der bekannten Indifferenz und Ignorenz der Popen zuzuschreiben sein.

Die in jüngster Zeit seitens des rumänischen Cultusministers ergriffenen Massnahmen, den orthodoxen Clerus in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht zu heben, werden kaum eine Kräftigung des Orthodoxismus zu Folge haben, da dieselben (im Falle man sie durchzuführen vermag) den Clerus in eine ihm neue, sozusagen, vom protestantischen Geiste angehauchte, Richtung drängen werden.

Die Haltung des orthodoxen Clerus kann gerechter Weise bis heute nur als

eine passive, höchstens als eine receptive (welche das aufnimmt was ihr zuläuft oder durch äussere Umstände zugeführt wird) bezeichnet werden.

IV. Theil

Aussichtslosigkeit und unausbleibliche Rückwirkungen einer ungarischen Propagande in der Moldau

Seit einer Reihe von Jahren, namentlich in der, zwischen 1888 und 1893 liegenden Zeit, wurden seitens einzelner patriotischer Ungarn, mehrere Sommerausflüge nach den Csango- und Szeklern-Districten dieses Consularbezirks unternommen. Dem angestrebte Zwecke *nicht dienstlich*, ja demselben gerade zu schädlich, endeten dieselben jedesmal mit verschiedenen, (von den Beteiligten wolweislich verschwiegenen) Unannehmlichkeiten mit der Localpolizei. Das einzig positive Resultat, welches derartige Ferialreisen zu hinterlassen pflegten war, dass die katholische Geistlichkeit (in jenen Dörfern durch welche diese Patrioten ihren Weg genommen hatten) wieder für etliche Wochen seitens der Localbehörden einer scharfen Controlle unterzogen wurden. Anfänglich waren es zumeist nur ungarisch religiösen oder nationalen Vereinen angehörnde Jünglinge, welche eine Ferialreise in die Csangobezirke der Moldau unternahmen. Ein anderes Resultat als das, sich durch solche Fahrt über die Ferien als »angehenden Patrioten« bemerkbar zu machen, ist von den genannten jungen Leuten nicht erreicht, vielleicht auch nicht angestrebt worden. Ernster allerdings (nicht mit Bezug auf das Resultat, sondern mit Rücksicht auf das Ende) fiel die Sache aus, als sich einige ältere Herrn zur Bereisung der Moldau anschickten. Ich citire hier nur die beiden letzten im Sommer 1892 stattgehabten Bereisungen. Die rumänische Regierung war in beiden Fällen von *jeder Bewegung* der beider Besucher unterrichtet. Einer derselben hatte sich fleisige Aufzeichnungen gemacht und wurde ihm, nach dem er sein Notizbuch gefüllt hatte, dasselbe abgenommen. Der Subprefect brachte ihn bis zur nächsten Eisenbahnstation, dort veranlasste man ihn in ein Coupé zu steigen, ein Procuror nahm in dem benachbarten Coupé Platz, und geleitete ihn, unter Vermeidung jedes Aufsehens, bis zur Gränze. Der zweite Besucher (ein gewesener Abgeordneter) war (angeblich) von seiner Frau begleitet. Dieselbe wurde auf der Reise von Geburtswehen überrascht und musste in dem Csangodorfe Sabaoni entbinden – während des nun nöthig gewordenen Aufenthaltes wurde der Betreffende mit seiner Frau in einem Hause internirt und ihm eine Frist gestellt bis zu welcher er Rumänien zu verlassen habe. Er nahm seinen Rückweg über Jassy und stellte, unter theilweiser Angabe des Vorgefallenen, an mich die Zumuthung die ihm weggenommenen Notizen von dem betreffenden Prefecten zu reclamiren. Das freundliche Gehör, welches die Bauern, *in Sabaoni* diesem Herrn geschenkt haben, lässt sich durch die daselbst bestehenden Ausnahmzustände erklären – gegenwärtig herrscht nämlich dort zu Folge socialer Umtriebe unter *den armen Theil*

der Dorfbewohner Unzufriedenheit gegen die rumänische Regierung. Welche praktische Resultate er *bei dem wohlhabenden* und daher mit der rumänischen Regierung ganz zufriedenen Theile der Bevölkerung dieses Dorfes zu erreichen hoffte ist nicht klar.

Im Falle diese Sommerausflüge ungarischer Patrioten, in diese sonst von Fremden unbegangenen Gebiete, sich allzuhäufig wiederholen würden, wäre es wol zu fürchten, dass diess *schlimme Rückwirkungen* gerade für diejenige Sache hervorrufen könnte, der man zu nützen vermeint.

In der chauwinistisch rumänischen Presse könnten derlei Reisen nur zu leicht ins ungeheuerliche aufgebauscht und zur Nahrung des ohnehin immer kräftiger zu Tage tretenden nationalen Antagonismus ausgebeutet werden. Es wäre diess für die Regierung ein willkommener Anlass: Repressalien zu üben – etwa: Schwierigkeiten bei der Neubesetzung erledigter Pfarrstellen der Csango- und Szeklerbezirke zu machen.

Nothwendigkeit der Berücksichtigung des nationalen Antagonismus seitens des katholischen Clerus

Mit Rücksicht auf den immer mehr zur Geltung kommenden Antagonismus zwischen Ungarn und Rumänien hat sich der katholische Clerus der Moldau vor nichts so sehr – als vor dem Verdacht zu hüten im Dienste einer ungarischen Propaganda zu wirken. Wenn derselbe in seiner mühsamen und zielbewussten Arbeit nicht unterbrochen werden will, so muss er seine Ziele *einzig und allein* in einer solchen Art verfolgen und zu verwirklichen trachten, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in keiner Weise auf sich zieht.

Insbesondere hat der Clerus *alles zu vermeiden* was den Chauwinismus (der schon bei geringfügigen Anlässe den Ruf »sträin« erschallen lässt) – froisiren könnte. Durch eine Unvorsichtigkeit könnte hier der Clerus das durch unermüdliche, jahrzehntelange Arbeit errungene Terrain mit einem Male verlieren – denn nichts würde die Rumänen hindern, ein Gesetz zu erlassen, dem zu Folge, die katholischen Priester (welche sämmtlich fremde Staatsunterthanen sind und als Fremde in Rumänien keinerlei Rechte geniessen) an den Landesgrenzen abgesetzt würden.

In einem bereits im Jahre 1863 verfassten Gesetzentwurf heisst es: Sobald einmal ein indigener Clerus geschaffen sein wird, dürften in Rumänien fremde Priester nicht zugelassen werden.

Im Dezember 1884 wird in einer in der Cammer gehaltenen Rede mit Besorgniss erwähnt – es seien ungarische statt italienische Missionaire nach der Moldau gekommen.

Als im Jahre 1892 eine Pfarre mit einem neuen Missionaire besetzt wurde erschienen bald darauf Vertrauensmänner der Regierung im Dorfe und hielten daselbst Umfrage ob der neue Priester ungarisch gepredigt habe und ob er ungarisch spreche.

Zu Folge der früher erwähnten Bereisungen und wiederholten Versuche un-

garische Ideen unter den Csangos und Szeklern zu propagiren schreibt jetzt die Regierung jedem Erscheinen eines gebildeten Ungarn in jenen Gegenden politische Beweggründe zu und duldet demzufolge daselbst auch keinen ungarischen Priester. In letzter Zeit hat sich dieselbe das Wirken von Missionairen anderer als italienischer Nationalität – auf vertraulichem Wege – gerade zu verboten.

Culturelle Aufgaben des catholischen Clerus in der Moldau und dessen gegenwärtige Reformierung

Als erstes und nächstliegendes Ziel ist die Hebung der Cultur unter den Csango und Szeklern zu bezeichnen. Die *Erreichung* dieses Zieles – unter Verhältnissen, wie sie gegenwärtig in der Moldau vorherrschen, setzt aber einen hervorragend befähigten und stramm organisirten Clerus voraus.

Der jetzige Bischof von Jassy hat sich um die moralische Sauberung des catholischen Clerus der Moldau unzweifelhaft verdient gemacht und ist vor allem – sein guter Wille, so wie seine Unermüdlichkeit anzuerkennen. *Die bescheidenen Anfänge der Verbreitung einer religiösen Volksliteratur* unter den Csangos und Szeklern sind gleichfalls auf die Initiative des jetzigen Bischofs zurückzuführen – und wurde eine, dem Bischof in dieser Richtung geleistete Unterstützung sicherlich durch ihre Erfolge gerechtfertigt werden.

Im grossen Ganzen muss jedoch eingestanden werden, dass bei einer grösseren Gesamtsumme geistiger Capacitäten unter dem catholischen Clerus der Moldau, bedeutend mehr geleistet werden hätte können, als diess namentlich seitens der Franciskaner der Fall war, welche auch heute noch die Mehrzahl der Pfarrstellen in der Moldau occupiren.

Als der hiesige Bischof Monsignore Camilli (welcher selbst dem Franciskaner-Orden angehört) beim heiligen Vater diessbezüglich Klage führte (1890) und vorbrachte, dass er mit der Mehrzahl der Priester seines Ordens in der Moldau nichts anfangen könne, wurde ihm die Entsendung einiger italienischer Jesuiten in Aussicht gestellt. Heute stehen bereits drei derselben auf den Pfarrern der Moldau in Verwendung. Dieselben sollen sich bewähren und auch das den früheren Priestern bereits verloren gegangene Zutrauen Volkes wieder gewonnen haben.

Creirung eines eingeborenen somit alle Staatsbürgerrechte besitzenden Clerus

Wenn das ungarisch catholische Volk der Moldau dahin kommen sein wird, sich aus seiner eigenen Mitte seine Priester nehmen zu können, wird es nicht mehr vorkommen, dass dem Volke das Vertrauen, dem Priester der Einfluss fehlt. Der Priester wird dem Csango oder Szekler nicht mehr ein Fremder bleiben dessen Sprache er nicht versteht und von dem er nicht verstanden wird.

Ein eingeborner Priester wird aber ausserdem durch seine Geburt schon, dieselben Rechte geniessen, dieselben gesetzlichen Freiheiten besitzen, wie jeder andere rumanische Bürger – es wird dann – wenn es sich um eine Verletzung seiner

Rechte handeln wird, ganz anders auftreten können – weil es der heimatliche Boden ist auf dem er steht. Um aber einen solchen eingeborenen Clerus zu schaffen wurde im Jahre 1886 ein katholisches Seminar in Jassy gegründet.

Gegenwärtig zählt das Seminar 18 Seminaristen von welchem 13 der ungarischen Sprache bis zu einem gewissen Grade mächtig sind – der Rest aber diese zu erlernen bestrebt ist.

(Das von den Csangos gesprochene ungarisch weicht schon bedeutend von dem modernen ungarisch ab und ist auch dann noch mit rumänischen Worten vermischt, wenn der betreffende selbstgefällig behauptet er spräche »so wie die in Budapest«.)

Im Seminaire werden auch einzelne Prüfungen in ungarischer Sprache gehalten doch ist die Unterrichts- und Haussprache daselbst die rumänische.

Für die 55.000 Csangos und Szekler, welche in der Moldau auf ungefähr 200 Dörfer vertheilt sind, reicht die in 6 Jahrgänge rangirte Gesamtzahl von 18 Semminaristen nicht aus. Dieselbe wird, bei dieser Schülerzahl, nicht im Stande sein mehr als 2-3 Priester pro Jahr zu stellen. Um ihnen religiösen und culturellen Aufgaben zu genügen wäre für diese 6 Jahrgänge eine Zahl von 60 Seminaristen um so mehr erforderlich, als man auch darauf rechnen müsste, dass nicht alle ins Seminar aufgenommenen sich für ihren Beruf befähigt erweisen dürften.

Von heute ab in 5 Jahren, das ist im Jahre 1898, werden die ersten katholischen Priester aus diesem Seminar hervorgehen. Bis zur allmählichen Besetzung der sämtlichen Pfarrstellen durch Seminaristen – und nochmehr bis zu jenem Zeitpunkte, in welchem das Seminar im Stande sein wird, aus seinen eigenen Schülern seine Lehrkräfte zu ergänzen, werden aber noch 20 Jahre verstreichen. *Dann allerdings wird der fremde Clerus in Rumänien auch seine Rolle ausgespielt haben und wird ein eingeborener an seine Stelle treten.* Dem Gesagten zu Folge wird somit der katholische Clerus noch fünf Jahr lang, ausschliesslich aus Fremden bestehen. Die hierauf folgenden 15 Jahre jedoch – wird das fremde Material dem eingebornen noch ergänzend und hülfreich zur Seite stehen.

Deshalb wird es für die (die ganze Weiterentwicklung garantirende) Qualität dieser ersten Anfänge des eingebornen Clerus und damit auch für die Geschicke des ungarisch katholischen Volkes der Moldau – von den *weitragensten Folgen* sein – darauf zu achten – dass die zu entsendenden Missionaire, von nun ab, *aus den fähigsten Leuten ihres Ordens gewählt werden.* Es müsste eben mit dem bis jetzt geübten Brauche – nach der Moldau nur das zu senden, was woanders nicht mehr gut zu brauchen ist – gebrochen werden.

Ungewissheit der Unterstützung der ungarisch katholischen Interessen durch den König und die Regierung

Von Seite der rumänischen Regierung (dieselbe mag aus was immer für einem Parteilager hervorgegangen sein) darf man, was die ungarische katholische Frage der Moldau betrifft – niemals auf aufrichtige oder dauernde Unterstützung rechnen. Ein diesbezüglich an dieselbe gestelltes Ansuchen würde ihr, den will-

kommenen Anlass, zu weiteren Einmischung in die internen katholischen Angelegenheiten der Csango- und Szeklerdörfer geben – und nach dem Grundsatz »do ut des« nur zu noch witeren Einschränkungen auf kirchlichem Gebiete führen. Die jüngst erlassenen Gesetze erweisen das deutlichen Streben der Regierung einen ganz *abhängigen* orthodoxen Clerus gegenüber wird die Regierung doch mindestens die gleichen Ziele verfolgen.

Auf die Unterstützung des katholischen Königs ist gleichfalls nicht zu rechnen. Derselbe bewahrt seit Jahren in allen derartigen Fragen, eine, durch Erfahrung und Umstände wol begründete, Zurückhaltung. Der König ist sich all' zu klar bewusst, dass die Stärke der Stellung seiner Dynastie nur in der jederzeitigen Wahrung des nationalen (das ist im gegebenen Falle des orthodoxen) Interesses liegen kann, und er ersteres gefährden würde, wenn er sich eine Protection des Catholicismus mit dem letzterem in Gegensatz brächte.

Selbsthilfe: Interne Sammlungen für die Pfarren: Auswärtige Unterstützung für das Seminar – Rumänische Pressfreiheit, katholisches Wochenblatt

Nach dem bisher Gesagten bleibt dem ungarisch-katholischen Volke der Moldau nur selbsthilfe übrig. Insbesondere unter den, um Roman in compacter Masse angesiedelten, Csangos, welche wol die grössere Hälfte der Colonisten bilden, herrscht ein schon im Durchschnitte bemerkenswerthen Wohlstand, und trifft man in diesem Bezirke auf zahlreiche grossbäuerliche Vermögen, aber auch im Bacau'er Districte, gibt es (wenn man von den kleinen ganz armen Gebirgsdörfern der Szekler absieht) wohlhabenden Gemeinden. Das katholische Volk der Moldau wäre demnach wol in der Lage *seinen Curat-Clerus aus eigenen Mitteln zu erhalten*, und wird es sich dazu auch gerne herbei lassen, wenn dieser durch Fähigkeit und Thätigkeit wieder ansehen und Stellung unter seinem Volke gewonnen haben wird. Was nun die Kosten der *Erhaltung des Seminars* in Jassy anbelangt, so wird man da allerdings noch auf eine lange Zeit hinaus (Bis nämlich ein genügendes Capital geschaffen sein wird) auf die *Hälfte des Auslandes* angewiesen sein.

Derartige von Aussen kommende Unterstützungen, dürften jedoch niemals in ungarischen Blättern quittirt werden, da sonst deren Zahlen (wie diess geschehen ist) unter der Rubrik: »ungarische Agitationsgelder für die Moldau« die Runde durch die rumänischen Blätter machen.

Das ungarisch katholische Volk culturell zu heben – und es auf die Wege der im früheren begründeten Selbsthilfe zu weisen wären die Hauptaufgaben des aus ihm hervorgehenden Jung-Clerus.

Derselbe könnte durch ein – wenn auch nur bei einer gebildeteren Minorität gelesenes, katholisches Wochenblatt, den verstreuten Csango und Szekler-Colonisten die Idee ihrer Zusammengehörigkeit und das Bewusstsein der, in ihrer Zahl liegenden, Kraft erwecken. *Denn 55.000 Seelen, einer Religion, eines blütes und gut geführt, sind in einem kleinem Staate wie Rumänien immer ein Factor.* Ein solches Blatt könnte den Gedanken an diese Selbsthilfe dort erwecken, wo er heute noch schlummert, und demnach halbunmündigen den Weg weisen, um sich

als rumänische gleichberechtigte Bürger im friedlichen Wettstreit jene alte, angesehene Stellung zurück zu erobern – welche die Csangos und Szekler – ihre Väter – in der Moldau besessen und dann verloren haben. Eine Pressfreiheit, wie sie von der rumänischen Regierung geübt wird – muss *hier* wenigstens – auch dem katholischen Interesse zu Gute kommen.

Die Wahl von Abgeordneten in den Csango- und Szeklerbezirken. Vereinigung der katholischen Abgeordneten zu einer Gruppe als Ausgangspunkt für die Bildung einer Österreich-Ungarn freundlichen Partei im rumänischen Parlament

In welch' offenkundiger Form, die von den rumänischen Gesetzen ausdrücklich garantirte Freiheit der Wahlen, durch alle Ministerien und im ganzen Lande verletzt wird, ist bekannt. Die unter dem Namen *Batausi* (Prügler) bekannten Wahlagenten des sonst so liberalen Regimes der Collectivisten, sind noch in frischem Andenken. Diese heute gefallene Partei allegirt nun facta welche zeigen, dass die im Ruder stehenden Conservativen ihren Vorgängern keinesfalls nachstehen.

In den katholischen Gemeinden der Csango- und Szeklerbezirke ist es der Subprefect, welcher die Regierungskandidaten durch zubringen hat. Derselbe geht den armen Ungarn gegenüber mit den brutalsten Pressionsmitteln vor und greift nöthigenfalls (diess ist im grossen Style bei den letzten Wahlen im Districte Roman geschehen) zu häufig ganz offenkundigen Wahlzettelfälschungen.

Die namentlich den Csangos inne wohnende Gutmuthigkeit so wie deren niederer Bildungsgrad lässt bei Ihnen das Bewusstsein einer Vergewaltigung ihrer Rechte gar nicht aufkommen. Seitens der grossen compacten Csangobevölkerung des Romaner-Districtes hat man bis heute auch nicht den geringsten Versuch gemacht einen Einfluss auf die Wahlen, zu Gunsten des Katholicismus auszuüben. Wenn auch zu Folge des niederen Bildungsgrades, sowie des bäuerlichen Standes der Csango und Szekler, diese bis heute nicht daran denken konnten Abgeordnete aus ihrer Mitte zu wählen – so wäre darum nicht ausgeschlossen gewesen, dass sie *für die Wahl der Regierungskandidaten* (welche in der Mehrzahl der Wahlbezirke durch die Csango- und Szekler-Majoritäten entschieden werden) *als Preis* von der Regierung Zugeständniss zu verlangen (und unter den besagten Umständen) auch zu erhalten Vermocht hätten.

Wie gross der Einfluss ist, welchen der katholische Clerus trotz allem, noch in einzelnen Wahlbezirken besitzt, beweisen die Wahlereignisse des Jahres 1889 im Districte Roman.

Als die Socialisten Morzun und Nadejde, durch ihre Wahlagitation unter den katholischen Bauern dieses Districtes, eine gegen die Regierung gerichtete Bewegung hervorgerufen und das Volk bereits für sich gewonnen hatten; kam es zwischen den beiden Parteien zu einem erbitterten Kampfe. Die Unruhen nahmen immer grössere Dimension an und die Regierung war gerade zu gezwungen an die Hülfe des katholischen Clerus zu appelliren. dieser beschwichtigte durch seinen

Einfluss das Volk in kurzer Zeit und verhalf auch dem Regierungscandidaten zum Siege.

Unter den *gegenwärtigen* Verhältnissen *steht ein einziger Weg offen* – auf welchem es *durchführbar* ist, die Cultur der Csangos und Szekler in der Moldau so weit zu heben, dass diese im Stande sein werden sich ihre *eigenen Abgeordneten* aus ihrer Mitte zu wählen *und dieser führt über das religiöse Gebiet.*

Durch eine günstige Majoritätsvertheilung der Csangos und Szekler in einer Reihe von Wahlbezirken, ist die Wahl einer *grösseren Anzahl katholischer Abgeordneter gewährleistet*, welche dann in der Kammer zu einer Gruppe vereinigt werden können.

Wenn dann in dieser Gruppe, zur Zahl auch persönliche Fähigkeiten hinzutreten sollten – so kann dieselbe *zum Ausgangspunkte für die Bildung* einer Osterreich-Ungarn freundlichen Parlamentspartei, auf der Basis der Erkenntniss gemeinsamer Interessen – werden.

Jassy am 21. September 1893

Der k. u. k. Vice-Consul und Gerent.

v. Lippert e.h.

Anhang

Die folgenden Tabellen sind dem Bericht von Lippert (S. 32-35) entnommen.

Bezirk	Ortsname	Dorf in welchem über 500 Katholische Ungarn verkehren				Signifikativer Stand der sich in denselben befindenden Bevölkerung mit Bezug auf			
		Einwohner	Race	Charakter	Gebäude	Tracht	Sprache	Stimmung gegen die Rumänen	
	Calugäreni	2000	Wangos und wenige Szekler	lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	wenig, ungar	höflich	
	Verleamare	1900	Szekler	schwer lenkbar	ungar; aber lenkbar	ungar; aber wenig zugeneigt	fast ausschließlich ungar	wenig zugeneigt	
	Valca soca	1800	Szekler	schwer lenkbar	ungar; aber lenkbar	wenig zugeneigt	fast ausschließlich ungar	wenig zugeneigt	
	Olja	1800	Szekler	schwer lenkbar	ungar; aber lenkbar	wenig zugeneigt	fast ausschließlich ungar	wenig zugeneigt	
	Broscé	1400	Szekler	lenkbar	ungar; aber lenkbar	wenig zugeneigt	fast ausschließlich ungar	höflich	
	Präjesé	1200	Szekler	lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	wenig ungar	höflich	
	Mürgiméni	1100	Wangos	lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	Wangos ungar; Rumänen	Wangos zugeneigt	
	Lespedé	700	Wangos wenig Szekler	lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	Wangos ungar; Rumänen	Wangos zugeneigt	
	Brisceni	700	Szekler	lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	Wangos ungar; Rumänen	Wangos zugeneigt	
	Hongesci	700	Wangos und nicht ungar; Elemente	sehr nachgiebig	fast rumän	fast rumän	Wangos ungar; Rumänen	Wangos zugeneigt	
	Busthana	300	Szekler	mind. lenkbar	nicht rumän	nicht rumän	Wangos und Rum.	Wangos zugeneigt	
	Über diesen Bezirk liegen in kleinen Anmählungen verstreut	11600	eine Wangosw.- mit ein Szekler ungarisiert	Wangos lenkbar Szekler, Schwab, Ruth	nicht rumän	Wangos nicht rumän	Wangos rumän; Szekler wenig ungar	Wangos zugeneigt	
	Die Gesamtzahl der in diesem Bezirk vertheilten katholischen Ungarn ist somit	27400	-	-	-	-	-	-	

Bacau

Bezirk	Ortname	Dörfer in wilden über 100 katholische Ungarn vorkommen			Eigenartig: Hand an sich in demselben vorkommenden Romanisierung mit Bezug auf			
		Einwohner	Race	Charakter	Gebäude	Eracht	Sprache	Benennung gegen die Romanen
Roman	Sabaoni	2600	Csangos	undeutlich	nicht rumän	nicht rumän	vorwiegend ungarisch	ungarisch
	Kalauzei	2000	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	gegen die Rumänen
	Mistănești	1400	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	gegen die Rumänen
	Bumnești	1560	slowakische Abstammung später magyarisiert heute romanisiert	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	Rumänisch
	Șorărești	1200	Csangos	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	ungarisch oder rumänisch	gegen die Rumänen
	Fărmănești	1100	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	ungarisch oder rumänisch	gegen die Rumänen
	Agidănești	1000	rumänischer Abstammung später magyarisiert	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	Rumänisch
	Olteni	900	rumänische Abstammung später magyarisiert	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	Rumänisch
	Păcleni	840	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	gegen die Rumänen
	Bălești	700	rumänische Abstammung später magyarisiert	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	Rumänisch
	Bărbăntășeni	700	rumänische Abstammung später magyarisiert	sehr nachgiebig	nicht rumän	nicht rumän	Rumänisch	Rumänisch
	-	-	-	-	-	-	-	-
	Sagna	600	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	ungarisch oder rumänisch	ungarisch
	Fărcășeni	600	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	ungarisch oder rumänisch	rumänisch
		15500						
	Neben demselben Bezirk liegen in kleinen Ansiedlungen germanisierte	4000	Csangos	leukbar	nicht rumän	nicht rumän	ungarisch oder rumänisch	rumänisch
	Die Gesamtzahl der in diesem Bezirk vorkommenden katholischen Ungarn ist somit	19500	-	-	-	-	-	

Bezirk	Bezirkname	Siedler in welchen über 600 katholische Ungarn vorhanden	Zahl der Siedler	Kirche	Gebrauch	Sprache	Benennung gegen die Rumänen	
Bezirk	Ezi	2300	Ezangos	lenkbar	halb rumän	Ezangos	Ezangos	
	Pasăcănari	800	Ezangos	sehr nachgiebig	halb rumän	Ezangos	Ezangos	
	über demselben Bezirk liegen in kleinen Einsiedlungen 2000 - 3000		4000	Ezangos	sehr nachgiebig	halb rumän	Ezangos	Ezangos
	Die Gesamtzahl der in diesem Bezirk vorhandenen Katholiken ist 2000		5500	-	-	-	-	-
Bezirk	Ezangoni	660	Ezangos	lenkbar	nicht rumän	Ezangos	Ezangos	
	über demselben Bezirk liegen in kleinen Einsiedlungen 1000		1040	lenkbar	nicht rumän	Ezangos	Ezangos	
	Die Gesamtzahl der in diesem Bezirk vorhandenen Katholiken ist 1700		1700	-	-	-	-	-

34

Bezirk	Dorfname	Dörfer in welchen über 600 katholische Ungarn wohnen				Bedeutendster Standort des sich in locale vertheilten				Bestimmung gegen die Dörfer	
		Zuwahner	Race	Charakter	Gebräuche	Tracht	Sprache	Bestimmung gegen die Dörfer			
Gassoy	Hortesci	600	Crangos	lenkbar	rumänisch	rumänisch	rumänisch	rumänisch	rumänisch	Bestimmung gegen die Dörfer	
	über Anettlen Bezirk liegen im kleinen Anettlen gen. Zschent	900	Crangos	lenkbar	rumänisch	rumänisch	rumänisch	rumänisch	rumänisch	Bestimmung gegen die Dörfer	
	Die Gesamtzahl der in diesem Bezirk wohnenden katholischen Ungarn ist somit	1500	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Putna	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	über diesen Bezirk liegen in kleinen Anettlungen Zschent	1000	Szeben	lenkbar	nicht rumänisch	nicht rumänisch	rumänisch	rumänisch	rumänisch	Bestimmung gegen die Dörfer	

35

195